Herner Zeitung

Sodinger Zeitung — 63. Jahrgang — Gerther Zeitung

Kreisblatt für den Stadtkreis Herne

Bezugspreis: Monatlich RM. 2.15, halbmonatlich RM 1.08. Selbstabholer RM. 1.84 oder RM. 0.92 im voraus zahlbar. Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Regelmäßige Beilagen: Sport vom Sonntag, Unterhaltungsblatt, Humor und Satire, Kunst-Wissen-Leben, Für die Frau, Hitler-Jugend, Literarische Rundschau, Technische Beilage, Das schöne Westfalen, Heimatblätter für Herne u. Umgegend. — Bei Betriebsstörungen oder sonstigen Ereignissen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden.

Hauptgeschäftsstelle: Herne, von der Heydtstraße 9. Fernsprech-Anschlüsse: Sammel-Nr. 511 41. — Telegramm-Adresse: Kartenberg, Herne; Postscheckkonto: Nr. 6542, Amt Dortmund. — **Geschäftsstelle in Sodingen:** Mont-Cenisstraße 286 (Fernruf Nr. 525 33); **in Gerthe:** Castroper Hellweg 506. — Hauptschriftleiter: Erich Wagner, Stellvertreter: Hermann Roß. — Verantwortlich für Politik, Kultur und Wirtschaft: Erich Wagner; für Kommunalpolitik und den Herner Teil: Hermann Roß; für Unterhaltung, Nachbarschaft und Sport: Erich Jansen; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Adolf Frasch, sämtlich in Herne: D A VII. 34. 5400. Sprechstunden der Schriftleitung: 16—17 Uhr (außer Freitags u. Samstags). **Rotationsdruck und Verlag von C. Th. Kartenberg, Inh. C. Holtmann, Herne.** Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe, 22 mm Breite 4 Rpf. Reklamenpreis: 1 mm Höhe, 75 mm Breite 25 Rpf. Vereinskalender (im Textteil) 1 mm Höhe, 75 mm Breite 10 Rpf. Allgemeine Bedingungen unserer Anzeigenpreisliste Nr. 1, Nachlaßstaffel A. — **Für die Aufnahme von Anzeigen an** bestimmten Tagen und Plätzen, auch für die durch den Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Annahmeschluß: Tags zuvor 16 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Herne in Westf.

Nr. 200 — **Montag, den 27. August** — **1934**

Deutschland öffnet seine Arme, um getrenntes Land an sein Herz zurückzunehmen!

Die spontanen Aeußerungen saardeutschen Volkswillens in Koblenz und Köln müssen die Welt erkennen lassen, was Recht und Unrecht ist und wohin das Saarland nach Natur und Ueberlieferung gehört / Der Treueschwur auf dem Ehrenbreitstein

Der Führer sprach

D Ehrenbreitstein, 27. August.

Die Saarkundgebung auf dem Oberehrenbreitstein hat begonnen. Alle Erwartungen, die man hinsichtlich der Beteiligungsziffer hatte hegen können, sind bereits am frühen Vormittag des Sonntag weit übertroffen. In ununterbrochener Folge rollten während der Nacht zum Sonntag und am Sonntag vormittag selbst die Sonderzüge von der Saar und aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und brachten Tausende und aber Tausende von Volksgenossen nach Koblenz und seinen Vororten. Die fahrplanmäßigen Züge, die zum Teil verstärkt und doppelt gefahren werden mußten, brachten weitere, unvorhergesehene Menschenmassen.

Ausgezeichnet klare Lautsprecher vermitteln die Anweisungen und Ratschläge der Verkehrsordnung; Bahnpolizei und SS. unterstützen die Ankommenden in jeder Hinsicht, greifen hier und da ordnend ein, so daß der Abmarsch der Riesenmassen von Menschen vollkommen reibungslos und ohne Stockung vor sich gehen kann. Besonders eindrucksvoll ist immer wieder die Ankunft der Saarsonderzüge. Schulter an Schulter drängt und schiebt sich die Menge durch die Straßen. Die Saarländer stehen überall im Mittelpunkt der allgemeinen Freude.

Die Zugänge zur Feste Ehrenbreitstein und zum Festplatz selbst sind schon in der Nacht fast verstopft. Endlose Kolonnen von Saarländern marschieren die kurvenreiche Bergstraße empor, sich Plätze zu sichern und das erhabene Bild des im Glanze der Uferlichter dahinfließenden deutschen Stroms zu erleben. Der leichte Frühnebel am Sonntag verschwindet bald vor der Gewalt der Sommersonne, die sieghaft zur Kundgebung durchbricht. Zehntausende sind schon oben und immer neue Massen strömen hinzu. Gegen 10 Uhr vormittags scheint der Kundgebungsplatz schon bis auf das letzte Plätzchen ausgefüllt, aber ohne Unterbrechung hält der Zustrom an. Alle diese Massen finden noch Platz, die Volksgenossen aus dem Saarland, Männer und Frauen. Ganze Regimenter von Sanitätspersonal tun auf dem weiten Gelände ihren Dienst, reichen Erfrischungen und versorgen diejenigen, die der Hilfe bedürfen. Aber so beschwerlich auch der Aufstieg ist — — die Stimmung der Massen könnte nicht besser sein. Pünktlich um 10.30 Uhr sammelten sich die Kundgebungsteilnehmer dann zum katholischen Feldgottesdienst, den Dekan und Domherr Honscheid zelebrierte. Pfarrer Wolfrum (Koblenz) hielt dann einen evangelischen Feldgottesdienst ab. Seine Worte waren glühendes Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, zu dem die saardeutschen Brüder endlich zurückkehren wollen.

Gegen Mittag hatten sich mehrere hunderttausend Menschen auf dem Kundgebungsplatz an der Feste Oberehrenbreitstein eingefunden. Musikkapellen spielten flotte Weisen. Unten am Deutschen Eck haben sich ebenfalls Tausende von Menschen versammelt, um den Lautsprechern zu lauschen, die die Feier vom Berg übertragen. Heilrufe brausen plötzlich gegen 2.30 Uhr an der Aufgangsseite des weiten Planes auf und künden den Einmarsch der Fahnen. 300 Mann tragen die Fahnen der SA., SS., PO., FAD., NS.-Frontkämpferbundes, des DLV., der HJ., des BDM. und des Jungvolkes, flankiert von weiteren 240 Mann Begleitung. Hoch recken sich die Hände, während die Fahnen durch die Sperrmauern des FAD., der SA. und SS. marschieren und auf der überhöhten Tribüne hinter dem für den Führer bestimmten Platz Aufstellung nehmen. Ein Drittel aller saardeutschen Männer und Frauen harrt auf dem Oberehrenbreitstein des Führers, harrt in Glauben und Liebe des Mannes, der sie in das von ihm geeinte und wieder starke deutsche Vaterland zurückführen wird.

Gauleiter Staatsrat Simon spricht

Während der Führer noch auf der Fahrt nach Koblenz war, ergriff auf dem Ehrenbreitstein nach dem Liede „Freiheit die ich meine" der Präsident der Saarvereine und Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, preußischer Staatsrat Simon, das Wort: „Als Landsmann der hier versammelten saardeutschen Volksgenossen heiße ich Euch in der Stadt am Deutschen Eck herzlich willkommen. Zur selben Zeit, wo hier in Koblenz zu Hunderttausenden versammelt sind, sind im Saargebiet auch einige versammelt. (Heiterkeit.) Es wurde eben telefonisch mitgeteilt, daß in Sulzbach 7000 Personen versammelt sind bei insgesamt 80 Fahnen. Dem Vernehmen nach sollen unter diesen 7000 auch einige Saarländer sein. Die Mehrzahl von ihnen gehört zu denjenigen, die das deutsche Volk freiwillig verlassen haben. Unter ihnen ist niemand, der ein Recht hat, sich auf Deutschland zu berufen. Als vor wenigen Wochen der Reichspräsident Hindenburg starb, hat er uns ein politisches Testament zurückgelassen. Ebenso haben aber auch die Gefallenen des Saargebietes uns ein ungeschriebenes politisches Testament hinterlassen. Dieses Testament der Gefallenen, das sie weder sprechen noch schreiben konnten, aber heißt: Die Saar ist deutsch, die Saar war deutsch, die Saar bleibt deutsch, solange es ein deutsches Vaterland gibt." „Deutsch die Saar", in diese Worte klang die Rede des Gauleiters Simon aus, und alle Strophen des Saarliedes, gesungen von den Hunderttausenden bei erhobenen Armen, bekräftigen diesen Schwur

Der Führer ist gekommen

Brausenden Jubel löst die Mitteilung aus, daß der Führer in den nächsten Minuten auf dem Kundgebungsgelände eintreffen werde. Erwartungsvolle Begeisterung lief über dem weiten Plan, die sich zu tosendem Jubel steigerte, als dann der Führer kommt. Der Führer ist vor der Tribüne angekommen. Alle diejenigen, die mit ihm die Fahrt im Motorboot nach Koblenz machten, befinden sich bei ihm. Nun tritt Gauleiter Simon vor ihn, um im Namen des Gaues Koblenz-Trier und im Namen der Saarvereine den Führer willkommen zu heißen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenformationen ab, die SA., SS., Polizei, Arbeitsdienst, Feldjäger und Flieger gestellt haben.

Vor der Tribüne stehen, geführt vom Reichssportführer, Gruppenführer von Tschammer und Osten, die Endläufer der großen Saarland-Staffelläufe durch Deutschland. Reichssportführer v. Tschammer und Osten meldet dem Führer die Staffelläufer. Dann treten sie einzeln vor den Führer hin, melden ihre Staffel und übergeben die Sendbotschaften. Der Staffelläufer aus dem Saargebiet trägt ein ergreifendes Gedicht vor, vom Führer mit großem Ernst angehört. Kräftig und mannhaft ist dann der Handschlag des Führers, als er die Botschaft der Saar übernimmt.

Die Botschaft des Gaues Baden der Deutschen Turnerschaft überbringt als letzter Läufer der Bruder Albert Leo Schlageters, der bei dieser Gelegenheit dem Führer auch ein Album „Familie Schlageter" überreichte. Der Führer begrüßt dann die Ehrengäste, unter denen der Reichsminister von Epp aus Bayern, Murr aus Stuttgart und Sprenger aus Darmstadt zu bemerken sind, ferner Ministerpräsident Siebert-München, Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, Reichsjustizkommissar Frank und dann den Führer der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, der den Führer schon am Vormittag in Köln begrüßte.

Goebbels eröffnet die Saar-Ausstellung

Zur freudigen Ueberraschung nahm auch der Führer an dem Kölner Festakt teil

Volk läßt nicht vom Volk

D Köln, 27. August.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Sonnabendd abend die Kunde: „Adolf Hitler besucht die Dom-Stadt, bevor er sich zur großen Saar-Treukundgebung auf den Ehrenbreitstein begibt." Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntag hatte sich das Stadtbild völlig verändert. Ueberall sah man an den Häusern reichen Flaggenschmuck.

Mit der ersten Regierungsmaschine traf um 9,05 Uhr der Reichspropagandaminister Goebbels ein. Der Minister wurde von Gauleiter Staatsrat Grohé begrüßt. In elegantem Schleifenflug setzten dann um 9,15 Uhr die beiden weiteren Regierungsmaschinen, darunter das Flugzeug des Führers, zur Landung an.

Als der Führer dem Flugzeug entstieg, brausten laute Jubelrufe über das weite Flugbafengelände. Nachdem Gauleiter Grohé den Führer begrüßt hatte, schritten dieser und Goebbels, denen die übrigen Ehrengäste folgten, die Front der Ehrenformationen ab. Als sich der Führer dem Ausgang des Flugbafens näherte, setzte brausender Jubel ein.

Zu einem wahren Triumphzug gestaltete sich die Fahrt des Führers zu dem auf der rechten Rheinseite gelegenen Messegelände. Ganz Köln war auf den Beinen, um den Führer zu sehen und zu begrüßen. Ein ungemein farbenprächtiges und überwältigendes Bild bot sich auch auf dem Messegelände, wo in den riesigen Hallen die Ausstellung „Deutsche Saar" untergebracht ist. Heilrufe künden das Erscheinen des Führer an. Die Kapelle intoniert den Badenweiler Marsch. Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet dem Führer entgegen, als er mit Reichsminister Goebbels und den anderen Herren seiner Begleitung den Saal betritt.

Der Meister der Orgel, Professor Bacheum, spielt zunächst das Orgelkonzert Nr. 1 in G-moll von Haendel. Dann singt der Kölner Männergesangverein das Lied „Deutschland" von Heinrich Zöllner, das unter der Stabführung von Musikdirektor Brach in vollendeter Manier zu Gehör gebracht wurde. Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, nimmt das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Als Reichsminister Goebbels die Rednertribüne besteigt, schallten ihm tausendfältige Heilrufe entgegen. Erst nach Minuten kann er mit seiner Rede beginnen, die mehrmals von stürmischem Beifall unterbrochen wird. Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erinnerte der Minister daran, daß die Bevölkerung des Rheinlandes wie selten anderswo Leid und Qualen um ihre Zugehörigkeit zum Reich habe erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob dann den deutschen Charakter des Rheinlandes hervor und kam auf das Saargebiet zu sprechen, das wider Recht und Blut aus dem Körper des Reiches herausgerissen und einer fremden Verwaltung untergeordnet worden sei.

Mit der ganzen Kraft unserer nationalen Zusammengehörigkeit umspannen wir Saarvolk und Saarland. Wenn die Menschen dieser urdeutschen Erde heute nachmittag in Koblenz zusammenströmen, um aus dem Munde des Führers die Botschaft des neuen Reiches zu vernehmen, so soll die Welt an dieser spontanen Aeußerung saardeutschen Volkswillens erkennen, was Recht und Unrecht ist und wohin dieses Land nach Natur und Ueberlieferung gehört.

Deutschland will nur sein Recht. Es will nicht mehr als dies, es will sein Recht im Frieden behaupten. Aber was uns gehört, das muß uns auch gehörig sein. Und so öffnet das ewige Deutschland seine Arme, um getrenntes Land wieder an sein Herz zurückzunehmen. Unermüdlich soll von nun ab über eine Grenze, die Unverstand und Rachsucht gezogen hat, von hüben nach drüben und von drüben nach hüben der Ruf erklingen: „Deutsch die Saar immerdar!" Verstummen aber wird er erst, wenn er Erfüllung gefunden hat. In diesem Sinne eröffne ich die deutsche Saarausstelung in Köln.

Gauleiter Grohé sprach einige Schlußworte. Begeistert nimmt die Menge, die sich von ihren Plätzen erhoben hat, das Sieg Heil auf und stimmt ein in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Die Eröffnungsfeier ist beendet.

Die Rheinfahrt des Führers

Als kurz vor 12 Uhr der Führer die Saarausstellung in der Kölner Messehalle verließ und hinunterschritt zur Bootsanlegestelle, zeigte sich ihm ein Bild von unvergleichlicher Schönheit. Sämtliche Uferstraßen Kölns zu beiden Seiten des Rheins waren auf zehn Kilometer Länge vollkommen mit Menschen überfüllt. Selbst auf den Dächern der Straßenbahnen hatten sich Hunderte, ja Tausende niedergelassen. Sämtliche Fenster und Dächer der Häuser waren dicht besetzt. Fahnen und Wimpel wurden geschwenkt. Selbst in den zarten Filigranen der Kölner Domtürme bemerkte man Schaulustige. Auf dem Rhein lagen zahlreiche Personendampfer und Motorschiffe, dicht besetzt mit festlich gestimmten Menschen, die mit echt rheinischem Temperament ihrer Freude Ausdruck gaben. Dann begann eine Fahrt den Rhein hinauf, die von wahrhaft historischer Bedeutung ist: Der Führer Deutschlands am freien deutschen Rhein, der Führer Deutschlands auf der Fahrt zu Hunderttausenden deutscher Brüder, die, Landsleute, noch ihrer Freiheit beraubt, unter fremder Hoheit schmachten. Bald grüßen Bonns Türme von weitem und links die Waldwipfel des Siebengebirges. Endlich rückt Koblenz heran. Das Deutsche Eck bietet sich uns als gewaltige Menschentraube dar. Der weite Platz, die langen Kais, alle Stufen des Monumentes, jedes verfügbare Eckchen ist dicht mit Menschen besetzt. Hier allein haben sich über 50 000 eingefunden, die auf dem Ehrenbreitstein keinen Platz mehr finden konnten, um nun durch Lautsprecher hier am Deutschen Eck an einer für Deutschlands Geschichte historischen Stätte die Worte des Führes zu hören. Die Tatsache, daß der Führer in Vallendar landen würde, war geheimgehalten worden. Trotzdem aber hatten pfiffige Rheinländer die Vorbereitungen in Vallendar richtig gedeutet, und als die Wagenkolonnen des Führers anfuhren, waren bald tausende am Ufer versammelt, um den Führer beim Betreten des Ufers zu empfangen. Nur wenige Minuten Fahrt, dann sind wie auf dem Oberehrenbreitstein, dann liegt vor uns im gleißenden Sonnenlicht die weite Fläche, die ein wahres, kaum übersehbares, wogendes Mer von begeisterten Männern und Frauen darstellt.

Doch politische Besprechungen in Nizza!

Ein ungarisches Blatt enthüllte die Hintergründe der Reise Schuschniggs

Auf Wunsch Mussolinis

D Budapest, 27. August.

Der Wiener Berichterstatter des Budapester klerikalen „Ui Nemzedek", der auf Grund seiner katholischen Beziehungen stets gut unterrichtet ist, meldet seinem Blatt, der Schleier um die Kulissengeheimnisse des Besuches Schuschniggs in Nizza, der übrigens einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte bedeute, lüfte sich allmählich.

Die Tatsache, daß Schuschnigg unmittelbar nach seiner Rücksprache mit Mussolini an die französische Riviera gefahren sei, wo er entgegen allen anderslautenden Behauptungen sehr wichtige Besprechungen gepflogen habe, beseitige jeden Zweifel, daß diese Fahrt nach Nizza auf ausdrücklichen Wunsch Mussolinis erfolgt sei.

Mussolini, der seinem Entschluß, die Unabhängigkeit Oesterreichs zu garantieren, nochmals nachdrücklich Ausdruck gegeben habe, habe hiermit vor allem unterstreichen wollen, daß er in dem Entschluß der Selbständigkeitserhaltung Oesterreichs nicht allein stehe, sondern auch gegen die volle Unterstützung Frankreichs und der Verbündeten dieses Landes finde.

Wie der Berichterstatter aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben will, habe die Haltung Südslaviens gegenüber der italienischen Waffendemonstration an der österreichischen Grenze Frankreich veranlaßt, Südslavien fallen zu lassen, umsomehr, als Südslavien in letzter Zeit offensichtlich eine deutschfreundliche Einstellung zur Schau trage. Dadurch seien nun auch Prag und Belgrad in unüberbrückbare Gegensätze geraten, die zweifellos den baldigen Zerfall der Kleinen Entente zur Folge haben und die Tschechoslovakei veranlassen würden, bedenkenlos in das Fahrwasser des bevorstehenden italienisch-französischen Bündnisses einzuschwenken und sich dem Abkommen von Rom anzuschließen.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß nach hier eingehenden privaten Meldungen aus Rumänien die Besorgnis in Bukarest ständig wachsen, Rumänien werde ohne jede außenpolitische Anlehnung an einen in der Nachbarschaft gelegenen Staat allmählich allein bleiben.

...missar Gauleiter Bürckel

...Rednertribüne und begrüßt den Führer auf ...ischen Saarkundgebung, die eine Kund... Geschlossenheit und Einigkeit des Deutsch... der Welt sein soll: „Die überwältigende ...es Saarvolkes ist stolz darauf und gründet ...sucht nach der Rückkehr nicht zuletzt auf die ... daß Deutschland einen Hitler hat (Beifall), ... zu diesem Deutschland zurück. Die kleine ...eit will es nicht. Sie mutet aber der über...den Mehrheit zu, daß sie eventuell nach Jahren ... Deutschland zurückkehren solle, das dann von ...geführt würde (Pfui), also von den gleichen, die Deutschland und seinen Führer auf das maßloseste ...ln (Pfui). Deutsche Männer und Frauen! Wer Bekenntnis zu seinem Volk von vaterlandslosen ...tulationen abhängig macht, kann nur Regent bei Vaterlandslosen selbst sein, nie aber eine Berufung ...en, der Sprecher eines so kerndeutschen Volkes zu ...n, wie das unser Saarvolk ist" (Beifall).

Während der Saarkommissar Bürckel noch spricht, begrüßt der Führer immer einzelne Saardeutsche, Schwerkriegsbeschädigte, Bergknappen, Bauern in Trach...ten und dann wohl die ältesten Teilnehmer an der Kundgebung, Frauen und Männer im Alter von mehr als 80 Jahren, die den weiten Weg vom Saargebiet zum Ehrenbreitstein nicht gescheut haben, um zu zeigen, daß sie allezeit dem Reiche treu sind, daß — ob Jugend ob Alter — die Saardeutschen nur eine Parole für den 13. Januar kennen: Deutsch ist die Saar!

Der Führer spricht

Nun steht der Führer auf der Rednertribüne. Minutenlang umbraust ihn Freude und Jubel, dann kann er langsam beginnen und das Wort nehmen zu seiner packenden und leidenschaftlichen Rede, die immer wieder unterbrochen wird von Zustimmung, Jubel und Begeisterung.

Der Führer erinnerte zunächst an die Saarkundgebung am Niederwald-Denkmal im vergangenen Jahr. In diesem einen Jahr sei vieles geschehen. Zunächst das Schwerste: Der Reichspräsident von Hindenburg ist tot. Der Führer sprach bei dieser Gelegenheit all denen, die an dem schweren Verlust des deutschen Volkes teilgenommen haben, den Dank aus.

Seit der vorjährigen Kundgebung habe sich aber auch Gutes gezeigt: Das Volk hat sich zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden und in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen zum Ausdruck gebracht, daß es eins ist, eins im Geiste, eins im Willen, und eins in der Tat. Und in überwältigender Weise bekannte sich die Nation zu den verkündeten politischen Zielen. Außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der Freiheit und Gleichberechtigung. Wir haben immer betont, daß diese Programmpunkte unveräußerlich sind. Mit ihnen steht und fällt Deutschland. Innenpolitisch: Wir kämpfen für das Dasein des deutschen Bauern, des deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, wir kämpfen für das Dasein des ganzen deutschen Volkes, gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, für die Ueberwindung von Klassengegensätzen.

Und die Erfolge dieser Politik sind, im großen gesehen, ungeheuerlich. Wenn aber internationale Kliquen uns Kampf ansagen, so nicht deshalb, weil wir die deutschen Interessen zu schlecht, sondern weil wir sie gut vertreten haben. Diese Kreise glauben Deutschland bedauern zu müssen, daß es heute Schweres zu erdulden habe. 15 Jahre lang haben wir nicht regiert, da konnten diese ja ihr Mitempfinden zum Ausdruck bringen. Hätten sie es getan, so stünde ich heute nicht hier, sie haben in den 15 Jahren Deutschland bedrückt. Heute beklagen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist. Diese Argumente internationaler Kliquen beweisen nur, daß sie das wollen, was uns schädlich ist.

Nachdem sich der Führer mit jenem kleinen Kreis von Deutschen befaßt hatte, die noch widerstreben, sagte er unter sich immer wiederholenden Beifallsstürmen:

Nichts wird uns jemals niederzwingen, niemals werden wir kapitulieren. Je größer die Not, desto größer und fester unsere Entschlossenheit.

Der Führer wandte sich dann wirtschaftlichen Fragen zu und betonte dann, daß wie wirtschaftlich, so auch kulturpolitisch gearbeitet worden sei. Wenn von einigen gesagt werde: Ihr entfernt euch vom Christentum, so sage er:

Nicht wir, sondern die vor uns! Wir haben nur eine reinliche Trennung zwischen Politik, die sich mit irdischen Dingen, und Religion, die sich mit überirdischen zu beschäftigen hat, herbeigeführt. Kein Angriff auf das Bekenntnis, im Gegenteil, der Staat steht auf dem Boden des wirklichen Christentums.

Der Führer kam dann auf die Saar-Abstimmung zu sprechen und führte unter nicht endenwollenden Beifalls- und Heilrufen aus:

Das Glücklichste im letzten Jahr war für uns die Festsetzung des Abstimmungstermins. Nicht nur das Saarland hat unter der Trennung gelitten, sondern genau so das deutsche Volk. Denn Deutschland sieht Sie (die Saarländer) als ein Teil seines Ichs an. So werden wir an dem 13. Januar mit euch bitten und beten und dann werden wir versuchen, die erlittenen Wunden der Vergangenheit zu heilen. Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt: Aussöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf frühere Parteizugehörigkeit. 2. Wirtschaftliche Wunden wollen wir heilen und alles tun, um das Gebiet noch fester an das deutsche Volk und das deutsche Reich zu ketten. Und noch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich. Mit der Rückgabe des Saargebietes ist die einzige territoriale Frage, die uns von Frankreich trennt, beseitigt. Dann ist kein Grund mehr für eine Befehdung vorhanden. Und wir hoffen, daß auch Frankreich dann zu einer aufrichtigen Verständigung bereit sein wird.

Als der Führer seine Rede beendet hat, brausen begeistert Horst-Wessel- und Saarlied aus Hunderttausenden von Kehlen empor. Jubelnde Heilrufe begleiten des Führers Abfahrt von der Stätte des deutschen Saarschwures bei Ehrenbreitstein, am deutschesten aller deutschen Ströme.

Die Fahnenformationen marschieren ab. Grüßend strecken sich noch einmal die Arme empor, und dann begann der Abmarsch der Hundertausende von Menschen in der gleichen Ordnung. Wie sich am Vormittag der Anmarsch vollzogen hatte, verlassen jetzt die Teilnehmer die Stätte dieser erhebenden Kundgebung. Schon am frühen Sonntagabend gehen dann die ersten Sonderzüge wieder zurück in die Heimat nach der Saar und nach allen deutschen Gauen, die ihre Vertreter entsandt haben.

Wir kommen auf Rede, Kundgebung und Widerhall noch zurück.

Urlaubsreisende aus dem Saargebiet

D Berlin, 27. August. Die Saarländer, die zur Zeit auf Reisen sind und deren jetziger Wohnsitz im Saargebiet sich nicht mehr in der gleichen Stadt oder derselben Bürgermeisterei befindet wie am 28. Juni 1919, dürfen nicht vergessen, zweckmäßigerweise für die Volksabstimmung im Saargebiet einen schriftlichen Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten beim Gemeindeausschuß des Bezirks im Saargebiet zu stellen, an dem sie am 28. Juni 1919 ihren Wohnsitz hatten. Der Antrag muß vor dem 1. September 1934 bei dem Gemeindeausschuß eingegangen sein. Formulare zur Antragstellung sind bei den Einwohnermeldeämtern der Polizeiverwaltung und den Saarvereinen zu erhalten.

Fräulein Perkins stürzt einen Diktator

Der NIRA-General Johnson droht mit seinem Rücktritt

Roosevelt will umbauen

T Berlin, 27. August. (Eigenbericht.)

Eine eigenartige Erfahrung mußte der Diktator der NIRA, General Johnson, der Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt, am Donnerstag bei einer Besprechung machen. Der General, der bereits in der Oeffentlichkeit wegen seines sehr selbstherrlichen und kategorischen Wesens bekannt ist, hatte sich zu einer Besprechung beim Präsidenten eingefunden, an der auch der Arbeitsminister des Kabinetts teilnahm. Dieser Arbeitsminister aber ist eine Dame, Fräulein Perkins, und der General mußte, als er wieder einmal seine Pläne und Vorschläge im Tone des Befehls vortrug, die Erfahrung machen, daß er einen sehr energischen Widerspruch erfuhr, und zwar ausgerechnet von Fräulein Perkins!

Eine sehr lebendige Schilderung des Zusammenstoßes schildert die Szene, wie der General seine Gegnerin eine Weile in wortlosem Entsetzen anstarrte und dann kurzerhand seinen Rücktritt erklärte. Obgleich man annimmt, daß General Johnson sich die Sache bei kubigerem Blut überlegen würde, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß keine besonderen Bemühungen gemacht werden, ihn zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen.

General Johnson hat sich verschiedene Extratouren geleistet, so u. a. auch eine ziemlich üble Entgleisung gegenüber Deutschland, und man hält es an verschiedenen Stellen für an der Zeit, daß er verschwindet.

*

Präsident Roosevelt erklärte zu der jetzt viel erörterten Reform des Nira-Systems, er wolle bis zum Zusammentritt des nächsten Kongresses eine Reform ausarbeiten, um eine dauerhafte Organisierung von Wirtschaft und Ackerbau zu erzielen. Als unentbehrliche Bestandteile des Systems bezeichnete er die Bestimmungen über unlauteren Wettbewerb, Kinderarbeit und Mindestlöhne. Im übrgen müsse auf Grund der bisherigen Erfahrungen ein möglichst dauerhaftes und elastisches Bauwerk zur Erzielung eines geordneten Wirtschaftslebens geschaffen werden.

„Ihr seid die aktivste politische Garde"

Samstag sprach Goebbels vor der Berliner SA. und der PO.

Die Eroberung Berlins

D Berlin, 27. August.

Sonnabend nachmittag sprach Goebbels zum ersten Male seit langem anläßlich eines Appells im Berliner Lustgarten wieder vor der dort versammelten SA.

Er ging zunächst auf die Ereignisse des 30. Juni ein und verwahrte sich dagegen, daß etwa nun andere, die bei dem Schritt um Schritt geführten Kampf zur Eroberung Berlins abseits gestanden hatten, die SA. mit dem verräterischen Treiben einzelner identifizieren möchten. „Was ihr für den Führer und die nationalsozialistische Bewegung getan habt, das weiß ich besser als jeder andere. Und das bedarf gewiß nicht mehr des Zeugnisses derer, die an der Eroberung der Reichshauptstadt überhaupt keinen Anteil gehabt haben. Heute entdecke ich hier so manches Gesicht, das ich zum erstenmal irgendwo im Osten oder Norden Berlins in unseren alten Kampfversammlungen gesehen habe.

Es ist nicht wahr, daß ich allein die Reichshauptstadt erobert hätte, denn Geist vermochte in diesem Pfuhl jüdischer Gleichmacherei und marxistischen Terrors überhaupt nichts mehr. Ihr SA.-Männer seid die aktivste politische Garde des Führers. Laßt uns arbeiten und marschieren im alten Geist des Vertrauens und der Kampfbereitschaft. Zeigt Euer braunes Ehrenhemd wieder stolz und aufrecht! Der Führer hat die Macht, das ist gut. Der Führer hat das Reich, das ist besser! Der Führer hat das Volk! Das ist das Beste.

Vom Lustgarten aus begab sich Goebbels zu jenen anderen alten Kampfgefährten der PO., die am Abend auf dem Tempelhofer Feld versammelt waren. Er sprach zum erstenmal vor der Gesamtheit der Männer der PO. Auch Ley sprach noch zu den 14 000 politischen Leitern.

Die Ladung von Treviranus abgelehnt

Die Beweisaufnahme im Detmolder Prozeß abgeschlossen

Hugenberg vereidigt

D Detmold, 27. August.

In Fortsetzung der Beweisaufnahme im Urkundenfälschungsprozeß Meier-Lorenz wurde am Sonnabend zunächst Fregattenkapitän Mann-Berlin als Zeuge vernommen, der seit 1919 einer der ersten Mitarbeiter Hugenbergs ist. Er bekundet, daß Hugenberg die monatlichen Zahlungen von 1000 RM. an Meier immer als sehr unangenehm empfunden habe. Nach Auflösung der Deutschnationalen Volkspartei habe Hugenberg Meier den Vorschlag gemacht, er wolle ihm noch vier Monatsraten zahlen, also insgesamt 4000 Mark. Wegen des Restes könne er sich ja an Treviranus halten. Der Zeuge hält es für gänzlich ausgeschlossen, daß Hugenberg damals eine Urkunde unterschrieben habe, durch die dem Angeklagten 200 000 Mark zugestanden worden seien. Hugenberg sei in allen geschäftlichen Dingen außerordentlich vorsichtigt.

Der Verteidiger des Angeklagten Lorenz stellte den Beweisantrag, Treviranus, der sich zur Zeit in England aufhält, als Zeugen zu laden. Oberstaatsanwalt Tornau erklärte, er wolle hierzu eine Erklärung abgeben, was aber nur in nichtöffentlicher Sitzung geschehen könne. Aus Gründen der Staatssicherheit wurde hierauf die Oeffentlichkeit einschließlich der Presse ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß der Antrag auf Ladung von Treviranus abgelehnt werde, weil nach der Erklärung des Oberstaatsanwaltes nicht daran zu denken sei, daß Treviranus in absehbarer Zeit nach Deutschland zurückkehren werde.

Hierauf nahm der erste Sachverständige, Stadtamtmann a. D. Laube (Bielefeld) das Wort zu seinem Gutachten über die verschiedenen Urkunden. Der Sachverständige hält die Unterschrift Hugenbergs für echt, glaubt aber, daß es sich um eine Blankounterschrift handelt, die dann mißbraucht worden sei.

In der Nachmittagsverhandlung erstattete der 2. Schriftsachverständige Professor Dr. Popp-Frankfurt a. M. ein sehr ausführliches Gutachten, das im Gegensatz zu der Ansicht des Sachverständigen Laube zu dem Schluß kommt, daß die Unterschrift Hugenbergs unter dem 200 000 Reichsmark-Vertrag gefälscht sei und daß gewisse Merkmale dieser Unterschrift mit der Schrifttechnik des Angeklagten Meier übereinstimmten.

Der Oberstaatsanwalt jedoch beantragte, Hugenberg nunmehr zu vereidigen. Diesem Antrag gab das Gericht statt, worauf Hugenberg den Zeugeneid leistete. Die Beweisaufnahme wurde darauf geschlossen. Heute vormittag nehmen die Plaidoyers ihren Anfang.

Das Geiselsystem des Heimatschutzes

D Wien, 27. August.

Der Landesführer des niederösterreichischen Heimatschutzes, Landeshauptmann-Stellvertreter Major von Baar, hat an den niederösterreichischen Heimatschutz einen Befehl herausgegeben, in dem angeordnet wird, **daß aus diesem Bezirk die Namen von zehn prominenten Nationalsozialisten zu melden sind. Diese Personen seien sofort als Geiseln auszuheben, wenn „einem Heimatschützler auch nur ein Haar gekrümmt wird".** Die Geheimhaltung der Namen der Geiseln sei nicht notwendig. Die Geiseln selbst sollen nur prominente Nationalsozialisten sein, die hervorragende Stellen im Partei-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben einnehmen.

Sprengstoffliste in der Maggi-Sauce

D Wien, 27. August.

Bei den Brüdern Kaufmann in Pfennigsberg in Oberösterreich wurde in einer Maggi-Sauce eine Liste von Sprengstoff- und Waffenlagern gefunden. Dadurch wurde die Waffenbeschlagnahme bei einer Speditionsfirma in Urfahr bei Linz ermöglicht.

*

Inzwischen werden immer neue schwere Kerkerurteile bekannt.

Die Amtsenthebung Bruckers

D Berlin, 27. August. Nachdem der Stabsleiter der obersten Leitung der PO. den Direktor Brucker seiner Aemter in der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront enthoben hat, hat der Reichsarbeitsminister den dem Direktor Brucker erteilten Auftrag zur Führung des Reichsverbandes der Ortskrankenkassen und sonstiger Kassenvereinigungen und -Gesellschaften mit sofortiger Wirkung widerrufen.

Vereidigung in den Ministerien

△ Berlin, 27. August. Am Samstag ist die Vereidigung der Beamten des Reichspropaganda-, des Reichsfinanzministeriums und der Landespolizei auf Adolf Hitler vollzogen worden.

Ein Interview von einer Zeile Umfang

m New York, im August. (Eigenbericht.) Der ehemalige Rektor der Universität Harvard, Dr. A. Lowell, war innerhalb der Vereinigten Staaten insbesondere dadurch bekannt geworden, daß er grundsätzlich jedes Interview abgelehnt hatte. Anläßlich einer Reise nach Europa, die er an Bord der „Britannic" zurücklegte, machte Dr. Lowell jedoch eine Ausnahme. Das „Interview", das er einem Journalisten zugestand, verlief wie folgt: „Wohin gedenken Sie zu reisen?" — „Wohin das Schiff fährt!" Ueber diese lakonische Mitteilung hinaus war Dr. Lowell zu keiner weiteren „Offenbarung" zu bewegen. Die Unterredung mit dem Amerikaner wurde also in einer ganzen Zeile wiedergegeben.

Reichsbankausweis dritte Augustwoche

D Berlin, 27. August. Nachdem die dritte Augustwoche eine weitere Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 78 Millionen gebracht hat, betragen nunmehr die Rückflüsse während des August insgesamt 272 Millionen RM., das sind etwa 75 v. H. der Inanspruchnahme am Monatswechsel. Die stärkeren Herbstansprüche beginnen sich bereits geltend zu machen. Im einzelnen sind die Bestände an Wechseln und Schecks um 63 auf 3183 Millionen, die Lombardforderungen um 5,8 auf 66,8 Millionen RM. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 14,5 auf 5,9 Millionen RM. zurückgegangen. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren zeigt dauernd aufsteigende Richtung, er ist um 4,8 auf 408,1 Million RM. gestiegen. Der Reichsbanknotenumlauf verminderte sich um 92,3 auf 3502 Millionen RM. und der Rentenbankscheinumlauf um 5,4 auf 309,4 Millionen RM. An deutschen Scheidemünzen flossen 38,3 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurück. Unter Berücksichtigung von 5,7 Millionen RM. neu ausgeprägter und 5,9 Millionen RM. wieder eingezogener Scheidemünzen erhöhte sich der Bestand auf 308,7 Millionen RM. Die Giroverbindlichkeiten haben um 41,1 auf 701,5 Millionen RM. zugenommen. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen blieb nahezu unverändert. Die Goldbestände haben um 86 000 RM. auf 74,9 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 104 000 RM. auf 3,4 Millionen RM. zugenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf war mit 5335 Millionen RM. gegenüber dem Vormonat ziemlich unverändert; er war um 170 Millionen RM. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Skandal im Hause Rembrandt

m Amsterdam, im August (Eigenbericht).

Der „Telegraaf" veröffentlicht einen interessanten Vorgang aus der Geschichte des Amsterdamer Kunsthandels, der nach dem Hofe des Großen Kurfürsten spielt. Anläßlich der italienischen Kunstausstellung, die zur Zeit in Amsterdam stattfindet, wurden alte Fälschungen von Werken berühmter italienischer Meister bekannt, die auf einen Verwandten Rembrandts, und zwar einen Neffen seiner ersten Gattin Saskia van Uylenburgh zurückgehen. Im 17. Jahrhundert war Amsterdam das Zentrum des gesamten westeuropäischen Kunsthandels. Die Käufer waren in erster Linie fürstliche Sammler in England und in Deutschland. Man weiß, welch starkes Interesse Rembrandt den Bildern der italienischen Schule, die in den Amsterdamer Kunsthandel gelangten, entgegenbrachte. Bei einer Gelegenheit führte der Meister aus, daß er sich eine Studienreise nach Italien ersparen könne, da Holland ihm auf dem Gebiete der italienischen Kunst so viel Vortreffliches böte.

Der größte Kunsthändler in Amsterdam war um die Mitte des 17. Jahrhunderts Gerrit Uylenburgh, Saskias Neffe. Ursprünglich Landschaftsmaler, betrieb er nach dem Tode seines Vaters, in dessen Haus Rembrandt längere Zeit gewohnt hat, sehr erfolgreich Kunsthandelsgeschäfte. An der Keizersgracht ließ Gerrit Uylenburgh ein großes Geschäftshaus mit Ausstellungssaal errichten. Uylenburgh beschäftigte zahlreiche Künstler, die zum Teil nach seinen Weisungen Kopien italienischer Meister, für die damals noch sehr gute Preise erzielt wurden, anfertigten. Für seine große gesellschaftliche Stellung spricht der Umstand, daß die Generalstaaten ihm im Jahre 1660 der offiziellen Gesandtschaft an Karl II. von England zuteilten. Gerrit Uylenburgh erhielt den Auftrag, eine durch seine Vermittlung aus dem Kunstkabinett von Gerrit Reynst für den seinerzeit recht hohen Betrag von 80 000 Gulden erworbene Sammlung von 24 italienischen Bildern als Geschenk der Generalstaaten dem englischen König zu überbringen.

Die Sammlung befindet sich heute in Hamptoncourt. Seiner schnellen Karriere machte eine Transaktion für den Großen Kurfürsten ein Ende. Im Jahre 1671 verkaufte Gerrit Uylenburgh an den Kurfürsten von Brandenburg 13 Bilder der größten italienischen Meister für den Betrag von 30 000 Gulden. Die Gemälde wurden gegen Zahlung eines Vorschusses von 4000 Gulden unter Vorbehalt von den Vertretern des Kurfürsten abgenommen. Sie wurden von dem kurfürstlichen Hofmaler Hendrik van Fromantiou, einem aus Maastricht gebürtigen, mit der Tochter des bekannten Malers Wouvermann verheirateten Holländers begutachtet und sofort als wertlose Fälschungen erklärt. Fromantiou hatte ehedem in der Werkstatt Uylenburghs gearbeitet und — kannte das Handwerk seines früheren Herrn. Sämtliche Bilder bis auf einen Ribera wurden nach Amsterdam zurückgeschickt und einer Nachprüfung durch neun Sachverständige, durchweg bekannte Maler, unterzogen. Sie waren verschiedener Auffassung. Ihr Urteil lautete verschieden.

Ihr Urteil lautete dahingehen, daß die Bilder sehr ungleicher Qualität seien, aber doch Anspruch darauf machen könnten, als „gute Objekte für ein italienisches Kabinett" bezeichnet zu werden. Die Angelegenheit wurde schließlich zum Skandal. Im Verlaufe einiger Monate wurden sämtliche Maler in Amsterdam, Delft und im Haag in der Sache mobilisiert. De Coninck, Hondecoeter, De Lairesse, Johannes Vermeer und zahlreiche andere Meister sprachen ihr Für oder Wider aus. Obwohl sich immerhin 30 von 51 Sachverständigen an Uylenburghs Seite stellten, wurde die Sammlung vom Kurfürsten von Brandenburg zurückgewiesen. Die 4000 Gulden Vorschuß wurden mit dem Ribera verrechnet. Das Schlimmste aber war die vollkommene Vernichtung der Reputation Gerrit Uylenburghs, die den Ruin seines Kunsthandels bewirkte. Die 12 Bilder gelangten schließlich zur Versteigerung. Obwohl Vondel, Hollands größter Dichter, ein enthusiastischer, aber vollkommen laienhafter Bewunderer der italienischen Kunst, die Gemälde in hochtönenden Versen rühmte, war der Erlös überaus kläglich. Die Folge war der Zusammenbruch des Uylenburghschen Kunsthandels. Gerrit Uylenburgh flüchtete vor seinen Gläubigern nach England und fand dort ein Unterkommen bei dem gefeierten Hofmaler Sir Peter Lely. In der Werkstatt Lelys malte er die Hintergründe der von dem Meister ausgeführten Portraits. Das wichtigste Objekt der für den Großen Kurfürsten bestimmten Sammlung war ein angeblicher „Michel Angelo". Das Gemälde scheint bei der Versteigerung in Amsterdam keinen Käufer gefunden zu haben. Später tauchte es in der Versteigerung der Sammlung des Sir Peter Lely auf, bei der es Lord Kent erwarb.

So endete ein Kunsthandels-Skandal, der nicht nur den erfolgreichen Kunsthandelsgeschäften von Rembrandts Neffen ein Ende bereitete, sondern auch dem Ruf des berühmten Amsterdamer Kunsthandels Jahrzehntelang aufs Schwerste Abbruch tat.

Zweites Blatt Nr. 200 — Sodinger Zeitung — Herner Zeitung — Gerther Zeitung — Montag, den 27. August 1934

Sind Sie Mitglied der NSV?

Helfen ist nationale Pflicht

Herne, 27. August.

„Sind Sie eigentlich schon Mitglied der NSV?" Wenn diese Frage ausgesprochen wird, dann wird auch von einem sehr großen Teil unserer deutschen Volksgenossen die Antwort gegeben werden: „Selbstverständlich!" Das ist das Grundlegende: Alle jenen, die ihre tätige Mithilfe an der Unterstützung der notleidenden Volksgenossen als eine ganz natürliche Pflicht auffassen, ist auch die Mitgliedschaft an der großen Opfergemeinschaft unseres Volkes eine Selbstverständlichkeit. Andere, und das sind immer noch ziemlich viele, antworten wenn man sie nach ihrer Zugehörigkeit zur NSV. fragt: „Ich gebe gern und oft. Aber ich will mich nicht binden. Ich kann nicht die Verpflichtung zur Zahlung einer bestimmten Summe auf mich nehmen!"

Denken wir einmal nach: Die Sache ist doch so: **Wenn heute ein beschäftigungsloser Mensch nach Arbeit sucht, dann wird er immer sagen: „Lieber eine kleine Einnahme, mit der ich sicher rechnen kann, als die Unbestimmtheit! Ich will wissen, mit welchem Betrage ich am Monatsende rechnen kann, damit ich danach meine Lebensverhältnisse einrichten kann. Genau so ist es mit der NSV.**

Eine große und bis ins letzte durchorganisierte Opfergemeinschaft wie die des deutschen Volkes kann nur bestehen, wenn eben als Grundstock der verfügbaren Gelder mit einer ganz bestimmten Einnahme gerechnet werden kann

Es ist dieser Opfergemeinschaft nicht damit gedient, **daß sich der einzelne Volksgenosse in diesem Monat entschließt, einen ganz hübschen Betrag beizusteuern, weil er vielleicht gerade weniger Ausgaben hatte, und daß derselbe Volksgenosse dafür womöglich im nächsten Monat garnichts gibt, weil er mit seinem Gelde schlecht gewirtschaftet hat oder irgendwelche unvorhergesehenen Zahlungen zu leisten waren.**

Wir sollen und müssen uns dazu erziehen, einen wenn auch noch so geringen festen Betrag im Monat zu ersparen, den wir dem Opferwerk unseres Volkes zur Verfügung stellen. Wenn sich darüber hinaus Stiftungen ermöglichen lassen, so werden sie jederzeit mit Freude entgegengenommen werden. Dieser bestimmt zur Verfügung stehende und nach Möglichkeit zu vergrößernde Betrag, der der NSV. ihre umfassende Hilfstätigkeit überhaupt erst ermöglicht, muß aufgebracht werden durch die Mitgliedschaft in der NSV. Jeder einzelne von uns sollte sich darüber im Klaren sein, daß das regelmäßige Scherflein, welches er allmonatlich von seinem Einkommen für diejenigen opfert, die garnichts haben, ein wichtiger Stein ist, der das Fundament unseres Volkes bauen hilft, der dazu beiträgt, das gesundheitliche Niveau unseres Volkes zu heben und auch die ärmsten Volksgenossen allmählich wieder einem menschenwürdigen Dasein entgegenzuführen.

Mit Schaudern lasen wir alle die grauenhaften Berichte, die uns aus Rußland, aus dem Lande des Hungers und der Schrecken erreichten. Sollten wir nicht dankbar sein zu jeder Stunde des Tages, daß unserem Volke dies zermalmende Schicksal erspart blieb, daß eine eiserne Faust uns vor diesem Abgrund zurückriß?

Und sollten wir unsere Dankbarkeit nicht beweisen, indem wir alles tun, um im eigenen Lande die Not zu bekämpfen, um unseren oft unverschuldet ins Elend geratenen Volksgenossen ihr Los zu erleichtern?

Millionen unserer Brüder und Schwestern konnten in den letzten anderthalb Jahren wieder eingegliedert werden in den großen Arbeitsprozeß. Hinter ihnen liegen die verzweiflungsvollen Monate und Jahre der erdrückenden Arbeitslosigkeit. Aber noch immer bleibt ein Rest, der dies traurige Schicksal tragen muß, bis auch der Letzte wieder Lohn und Brot findet. Sollten nicht alle, die wieder die ruhige Sicherheit einer festen Anstellung genießen, die Arbeit fanden, ihren Dank beweisen, indem sie sich der großen Notgemeinschaft eingliedern?

Mit neuer Energie und, wie man mit Recht erwarten darf, mit neuem Erfolge wird das deutsche Volk an das große Winterhilfswerk herangehen. Aber schon jetzt, gerade jetzt ist es notwendig, daß die Hilfe nicht versagt, denn schon ehe Winter und Kälte einsetzen, tut Hilfe not. Wir wollen uns besinnen. Wir wollen unserem Führer den lebendigsten Beweis unserer Treue und unserer Mitarbeit geben, indem wir uns der großen Opfergemeinschaft unseres Volkes eingliedern in dem heiligen Bewußtsein: „Alle für alle!"

Keiner fehle im Werk der Hilfsgemeinschaft!

Mitarbeit in der NSV Dienst an Volk und Vaterland

* Herne, 27. August.

Den ersten Beweis von der Stärke des Gemeinschaftsgedankens erfuhr das deutsche Volk in seinen gigantischen Ausmaßen in der Zeit des Krieges. Der deutsche Soldat hat Not und Gefahr, gleichviel, wo er ihnen begegnete, nur überstehen können kraft des heldischen Gedankens, der aus den Wurzeln der Ueberlieferung, aus dem Mythus des Blutes heraus zu ihm sprach und ihm seine Pflichten auferlegte. Menschen, wie der letzte Mann der „Wiesbaden", der, den sicheren Tod vor Augen, noch einmal das heilige deutsche Fahnentuch hißte, oder, jener Offizier, der als letzter Ueberlebender die Schiffspapiere an seinem Körper verwahrte und dann den Tod in den Wellen suchte, sind die Zeugen jenes Geistes, der von dem Gemeinschaftsgedanken der Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes ewiger Künder sein wird. Und wenn der Soldat im Schützengraben sich der Führung unterstellte, so durfte er dies tun, weil er wußte, daß eine deutsche Führung den Soldaten erst in der Gemeinschaft sah und dann die einzelne Person. Jener Geist, der sich in den Jahren 1914 bis 1918 bewies, ging nicht verloren. Er flammte auf in den Freiwilligenkorps und später in den Kämpfen um die deutsche Gestaltung, im Kampfe der erprobten SA. und SS. gegen Lüge, Verleumdung, Not und Tod. Und wenn der Kampf jetzt eine andere Gestalt angenommen hat, wenn er aus dem Sieg zur Gestaltung hinführte, so hat dieser Kampf nur ein anderes Gesicht erhalten. Die Opfernotwendigkeit ist die gleiche geblieben, aber es gibt auch heute noch Menschen, die die Opfernotwendigkeit nicht einsehen und den Begriff des Opfers noch nicht erfaßt haben.

Das liegt daran, daß sie den Erfolg des nationalsozialistischen Wollens tagtäglich vor Augen sehen und dabei versuchen, mit dem Mindestmaß an Abgaben auszukommen, um den Verzicht auf bestimmte Lebensgüter, die angeblich notwendig sind, nicht Tat werden zu lassen.

Im ganzen gesehen hat selbstverständlich das deutsche Volk erkannt, worum es heute geht, aber jene, die es noch nicht erkannt haben, müssen spüren, daß hier Kräfte der Gestaltung tätig sind, die den ganzen deutschen Menschen hundertprozentig erfassen müssen.

Deutsche Volksgenossen, so wie ihr am 19. August dem Führer die Treue bewiesen habt, so zeigt auch durch eure Mitgliedschaft zur NS.-Volkswohlfahrt, die vom Führer aus tiefer Liebe zu seinem Volke geschaffen wurde, daß ihr tatkräftig an diesem nationalsozialistischen Aufbauwerk mitarbeiten wollt.

Darum, deutscher Mann und deutsche Frau, reihe dich ein in die große Front der NS.-Volkswohlfahrt, der größten Organisation auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und Fürsorge. Mitarbeit in der NSV. ist Dienst an Familie, Volk und Vaterland.

Kreisleitung der NSDAP., Kreisamtsleitung der NSV

gez. Nieper, Kreisleiter.

Die Saar-Kundgebung im Berliner Lustgarten,



die anläßlich des Eintreffens von drei der Hauptstaffeln des Saar-Treuelaufes veranstaltet wurde. (Links auf dem Rednerpodium der Reichssportführer von Tschammer und Osten, der die Staffelläufer begrüßte.)

Achtung!

Der Reichsjugendführer an die deutsche Elternschaft

Rundfunkrede am Mittwoch, dem 29. August.

Am kommenden Mittwoch, abends 20.35—20.45 Uhr, wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Rahmen der „Stunde der jungen Nation" über alle deutschen Sender zu den Eltern unserer Hitlerjungen und Mädeln sprechen.

Der Abteilungsleiter Rundfunk der Reichsjugendführung, Gebietsführer Cerff, hat für die gesamte Hitlerjugend Gemeinschaftsempfang angeordnet. Zu der angegebenen Zeit versammeln sich alle Gliederungen und Einheiten der HJ. um die Lautsprecher, um diese Sendung abzuhören.

Deutscher, du gehörst in die NSV.

Unter diesem Stichwort begann am Samstag in den Straßen Hernes eine neue Werbung für die NSV. Der Werbewagen, aus dem die schönsten Melodien erklangen, wird hoffentlich weiter dazu beigetragen haben, daß auch die rückständigen Volksgenossen den Weg zur NSV. fanden.

—

Appell der Nürnbergfahrer

h. Gestern morgen fand auf dem Schulhof des Oberlyzeums ein Appell der Amtswalter statt, die mit zum Parteitag in Nürnberg fahren werden. Die meisten von ihnen waren schon in voller Ausrüstung zu dem Appell erschienen, der von dem Gauinspekteur Pg. Meister und Kreisleiter Pg. Nieper abgehalten wurde. An den Appell schloß sich ein etwa einstündiger Marsch durch die Stadt, voran die Kreiskapelle unter Musikzugführer Bludau und die Vereinigung ehemaliger militärischer Spielleute, unter Tambourmajor Thome. Im Takt der schneidigen Marschmusik marschierten die Amtswalter und boten ein Bild bester Disziplin iertheit. Zum Schluß nahmen der Gauinspekteur und der Kreisleiter vor dem Oberlyzeum den Vorbeimarsch ab.

Vereidigung der Herner Polizeibeamten

— Herne, 27. August.

Am Samstag morgen wurden im Hofe des Polizeiamtes Herne in Verfolg des Gesetzes über die Vereidigung der Staatsbeamten die Polizeibeamten auf den Diensteid vereidigt. 260 Beamte, die Revierbeamten von Herne, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, die Verwaltungs- und Kriminalbeamten legten den Eid, der auch mit persönlicher Unterschrift abgegeben werden mußte, vor dem Polizeipräsidenten Schleßmann ab. Der Polizeipräsident nahm das Wort zu einer Ansprache, in der er betonte, daß die Polizeibeamten 1918 keine klare Führung hatten, diese aber jetzt durch den Volkskanzler Adolf Hitler geschaffen worden sei. Die Polizeikapelle Bochum-Herne konzertierte mit einigen Märschen. Mit einem Heil auf den Führer und dem Gesange des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Vereidigung ihren Abschluß.

*

Heute Vereidigung der städtischen Beamten

Aus Anlaß der heutigen Vereidigung der Beamtenschaft sind die Büroräume des Rathauses und der städtischen Sparkasse heute von 11.30 Uhr ab geschlossen. Nachmittags sind die Büroräume wieder geöffnet.

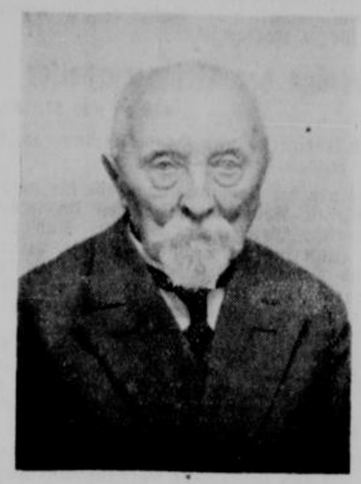
Angliederung der Fachgruppen im Gastwirtsgewerbe des Gaues Westfalen-Lippe

+ Bochum, 27. August. Das im Reichseinheitsverband vereinigte Gastwirtsgewerbe ist jetzt in sieben Reichsfachgruppen aufgegliedert. Diese ist auch für den Gau Westfalen-Lippe erfolgt. Im Bereiche des Gaues sind folgende Fachgruppenleiter bestellt worden: Für das Schankgewerbe Walter Dobermann, Bochum, für das Beherbergungsgewerbe Hubert Theunissen-Dortmund, für das Saalgeschäftsgewerbe Karl Bürk-Dortmund, für das Vergnügungsgewerbe Ludwig Goertz-Hagen, für das Kaffeehausgewerbe Wilhelm Pott-Dortmund, für Bahnhofswirte Dr. Eugen Ulmer-Dortmund und für Trinkhallen und Eisdielen Fritz Serges-Dortmund.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

85. Geburtstag eines früheren Zechenbeamten

h. Wenn wir heute des 85. Geburtstages des früheren Hauptkassierers der Zeche Mont Cenis, Max Wedel, gedenken, so tun wir das nicht nur des ehrenvollen Alters wegen; sondern weil wir wissen, daß der 85jährige Max Wedel, der jetzt bei seinem Sohn in München seinen Lebensabend verbringt, in Herne so viele Bekannte und Freunde hat, die ihm heute zu seinem Geburtstag von Herzen ihre Glückwünsche darbringen möchten. Und so schließen wir in unseren Geburtstagsgruß all die Wünsche und Grüße der Herner Freunde und



Bekannten mit ein, und sprechen mit ihnen die Hoffnung aus, daß dem Geburtstagskind noch ein langer und schöner Lebensabend beschieden sein möge, verschönt durch die Erinnerung an ein ereignis- und erlebnisreiches Leben. Denn wahrlich, Max Wedel kann auf ein erlebnisreiches Leben zurückblicken. Sein Geburtsort ist Betachan i. Lausitz, wo er am 27. August 1849 als Sohn des Apothekenbesitzers Hermann Wedel geboren wurde. Später besuchte er die Oberrealschule in Anhalt. 18 Jahre war er, als er in die kaufmännische Lehre nach Berlin kam. Etwa 2 Jahre später, am 1. Oktober 1869, trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 93. Infanterie-Regiment in Dessau ein und rückte mit diesem Regiment auch Anfang August 1870 ins Feld. Vieles hat er während des Krieges miterleben dürfen, u. a. nahm er an den Belagerungskämpfen vor Paris teil. Gleich zu Anfang des Krieges wurde er schon schwer verwundet, und zwar am 30. August 1870, in der Schlacht bei Beaumont. Als der Krieg zu Ende war, ging Max Wedel nach England und war dort in einer Ueberseefirma tätig. Ende der 80er Jahre kam er nach Herten und war dort bis 1900 Versandleiter der Steinkohlenzeche „Ewald". Am 15. Mai des gleichen Jahres trat er als Rechnungsführer und Kassierer bei der Zeche „Mont Cenis" ein, wo er später Hauptkassierer wurde. Im Jahre 1927, also im Alter von 77 Jahren, trat er in den Ruhestand und siedelte einige Jahre später, 1931, nach München, Habsburgerstraße 9/II, über, um bei seinem Sohn seinen Lebensabend zu verbringen. Vorbildlich war er in seiner Dienstauffassung, allen ein echter Kamerad. So war er bei allen gleicherweise geschätzt und geachtet, überall gewann er Freunde unter den Hernern, die auch an seinem heutigen Geburtstag seiner gedenken. Die Gesundheit des 85jährigen ist zwar durch zwei leichtere Schlaganfälle etwas erschüttert, aber dennoch ist sein gesundheitlicher Zustand, zumal in der letzten Zeit, zufriedenstellend. Daß Max Wedel die Herner noch nicht vergessen hat, daß er noch heute die Ereignisse in Herne mit Interesse verfolgt, beweist, daß er immer noch die Herner Zeitung liest. So soll sie ihm auch unser aller Grüße und Glückwünsche überbringen und unsere besten Hoffnungen für seinen Lebensabend.

Vom Entstehen der Kohlenabfuhr-Anlage Shamrock

Im Oktober soll sie in Betrieb genommen werden

— Herne, 27. August.

Wie wir schon berichten konnten, werden auf dem Zechenplatz der Zeche Shamrock I/II umfangreiche Veränderungen vorgenommen, mit dem Ziele, die Kohlenabgabe zu zentralisieren. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia trifft diese Aenderungen neben anderen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes.

Die Landabsatzverkaufsstelle, die auf dem brachliegenden Gelände an der Mulvanystraße gebaut wird, geht rüstig voran. Die Arbeiten schreiten von Tag zu Tag sichtbar weiter.

Bereits Anfang Oktober soll die neue Anlage in Betrieb genommen werden, da sich von diesem Zeitpunkt an der Absatz von Hausbrandkohle und Koks schon merklich hebt. Die Ausschachtungsarbeiten, ausgeführt von der Baufirma Pleßmann und Schrader, sind zum Teil beendet, so daß man mit dem Aufbau der Waagen usw. beginnen kann.

Der Firma Schüchtermann und Krämer, früher Baum Herne, ist der Auftrag der Eisenkonstruktion erteilt worden. Hohe, eiserne Gerüste zeigen schon an, wohin die Kohlenbunker kommen. Die Anlage wird dergestalt ausgebaut, daß die Bunker alle Sorten Kohlen und selbst jeden Koks enthalten. Dadurch will man die Abfuhr schneller bewerkstelligen, was insbesondere von den Kohlengeschäften und Fuhrwerksbesitzern für den Winter begrüßt werden dürfte.

Freie Arbeitsplätze auf dem Lande

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung erläßt folgenden Aufruf:

Deutsche Jugend, meldet Euch zur Landarbeit! Jeder arbeitslose Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren und darüber kann durch die Arbeitsgemeinschaften des „Bundes der Artamanen, nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft auf dem Lande" auf dem Lande in Arbeit und Brot kommen.

Bedingung ist Gemeinschaftsgeist und Arbeitswille.

Die Entlohnung ist volltariflich und richtet sich nach den Alters- und Leistungsgrenzen.

Die Unterkunft ist sauber und gesund,
die Verpflegung reichlich und nahrhaft,
die Verpflichtungszeit ½ Jahr.

In bedürftigen Fällen erfolgt Stellung der Arbeitskleidung am Arbeitsplatze.

Alle jugendlichen Erwerbslosen, die ihre Kraft nicht unnütz brachliegen lassen wollen, sondern dem deutschen Bauern bei der Arbeit helfen wollen, melden sich sofort bei dem „Bund der Artamanen", Reichsjugendführung, Berlin SO. 36, Manbachufer 48/51.

Die Einstellungen beginnen in kürzester Zeit, darum ist sofortige Anmeldung notwendig.

Die Arbeitsplätze der Arbeitsgemeinschaften befinden sich in den verschiedensten Gegenden Nord- und Ostdeutschlands. In den Wintermonaten ist für Unterbringung im Schulungslager, auf landwirtschaftlichen Schulen oder in Spielscharen für jeden, der auf dem Lande bleiben will, gesorgt. Die Arbeitsgemeinschaften des „Bundes der Artamanen" verrichten auf dem Lande Dienst am Volk.

Muß jeder Gast bedient werden?

Berlin. An Stammtischen ist schon öfters die Frage erörtert worden, ob ein Gastwirt verpflichtet ist, jeden Gast zu bedienen und ob der Gast, falls er nicht bedient wird, Beleidigungsklage gegen den Wirt anstrengen kann. Die Rechtslage ist die, daß ein Gastwirt nicht verpflichtet ist, jedem Gast Speisen und Getränke zu verabfolgen. Dabei ist es grundsätzlich gleich, ob das Verhalten des Gastes zu Beanstandungen Anlaß gibt oder nicht. Es steht im freien Ermessen des Wirtes, ob er den Gast aufnehmen und bewirten will oder nicht. Es darf natürlich die Aufnahme oder Bewirtung nicht in einer für den Gast beleidigenden Form abgelehnt werden. Dies muß vielmehr unauffällig und sehr vorsichtig geschehen, da der Gast zunächst annehmen muß, daß er in dem betreffenden Betrieb Aufnahme findet. Wenn diese Form gewahrt ist, kann der Gast eine Beleidigungsklage gegen den Wirt nicht anstrengen. Auch das Reichsgericht hat ausdrücklich ausgesprochen, daß ein Wirt allein verfügungsberechtigt über sein Haus ist und zulassen oder ausschließen kann, wen er will. Wenn der Gast bereits aufgenommen wurde bzw. wenn ihm Speisen und Getränke verabreicht wurden, so besteht alsdann ein Vertragsverhältnis zwischen ihm und dem Wirt, das einseitig nur dann wieder gelöst werden kann, wenn in dem Verhalten des Gastes eine besondere Veranlassung hierzu gegeben ist.

Metallbezüge der Kleinverarbeiter

* Herne, 27. August.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum wird uns mitgeteilt:

Nach den von der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle erlassenen Anordnungen dürfen im inländischen Geschäftsverkehr Lieferungen von Blei, Kupfer, Nickel, Zink und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remelted-Metall sowie ihren Legierungen (in unverarbeitetem Zustande) nur gegen Bedarfsbescheinigungen ausgeführt werden. Diese Bestimmungen gelten nur für unverarbeitetes Metall, z. B. für Barren, Blöcke, Kathoden, Körner, Masseln, Mulden, Platten, Würfel usw., nicht aber für gewalztes oder sonst bearbeitetes Metall, wie z. B. gewalzte Anoden, Lötzinn in Stangen oder Stengeln, Weißmetall-Lagerschalen usw.

Die Firmen unseres Bezirks, soweit sie ausschließlich oder überwiegend industrielle Betriebe sind und sofern sie in ihrem Betriebe monatlich nicht mehr als 1000 Kilogramm Blei-, Kupfer- oder Zink-Inhalt oder nicht mehr als 50 Kilogramm Nickel- oder Zinn-Inhalt verarbeiten, haben ihren Bedarf bei uns anzumelden. Für die Anträge sind Vordrucke zu benutzen, die von uns bezogen werden können. Auf Grund der uns zugegangenen Anträge wird uns von der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle eine Sammelbedarfsbescheinigung ausgestellt. Nach Eintreffen der Sammelbedarfsbescheinigung werden wir das genehmigte Kontingent auf die einzelnen Firmen verteilen. Der Bedarf für August ist sofort, der Bedarf für September bis spätestens zum 31. August auf den vorgeschriebenen Vordrucken bei uns anzumelden.

Ehrung eines Herner Matrosen

Er führt den Ehrennamen seines Schiffes „Emden"

h. Zu der Besatzung des jedem Deutschen unvergeßlichen kleinen Kreuzers „Emden" gehörte auch der Oberheizer Walter Stoves, Sohn der Witwe Stoves in Herne-Baukau. Er trat mit zwei Hernern mit 18 Jahren in die deutsche Kriegsmarine als Kriegsfreiwilliger ein. 1913 wurde er mit seinen Herner Freunden, die leider bei dem Gefecht am 9. November 1914 den Ehrentod fürs Vaterland starben, nach Kiautschou abkommandiert, wo er zur Besatzung des kleinen Kreuzers „Emden" gehörte. Nach dessen Untergang landete er mit dem Kapitänleutnant Helmuth v. Mücke auf der Emden II in der Türkei. Hier machte er bis 1916 auf „S. M. S. Breslau" Dienst. Im Schwarzen Meer, bei Sewastopol mit knapper Not dem Tode entronnen, wurde er 1916 in seine Heimat entlassen. Später stand er als Marineluftschiffer und dann als Marine-Infanterist in Flandern, bis zu seiner Entlassung Februar 1919. 1920 trat er in die deutsche Handelsmarine ein. Seit 1933 ist er bei der Werft in seiner früheren Garnisonstadt Wilhelmshaven tätig. Es ist ihm nun von der Regierung Adolf Hitler zuerkannt, zu seinem Zunamen die ehrenvolle Bezeichnung seines Schiffes, „Stoves-Emden" zu führen.

25jähriges Arbeitsjubiläum

h. Gestern konnte der Grubensteiger Heinrich Jäger bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia, Zeche Shamrock I/II Herne, sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Am 26. August 1909 trat der Jubilar auf Shamrock in Arbeit und arbeitete sich von der Pike auf zum Grubensteiger herauf. Zur weiteren Grubenfahrt ein herzliches „Glück-Auf". —

Bitte ausschneiden und einsenden

An die Geschäftsstelle der

„Herner Zeitung"

Herne

Ich bestelle hiermit zum laufenden Bezug, mindestens für 2 Monate, beginnend mit dem 1. Sept. 1934 die **Herner Zeitung** zum Bezugspreis von 2.15 Mk. monatlich, oder 1.08 Mk. halbmonatlich. Bis zu diesem Tage erhalte ich die H. Z. kostenlos.

Herne, den _____ 1934

Wohnung _____ Straße _____

Ein Kreis der NSV. arbeitet

NSK Mit dem Winterhilfswerk begann vor einem Jahre die segensreiche Tätigkeit der NS.-Volkswohlfahrt in Stadt und Land, im ganzen Deutschen Reich, und das Hilfswerk „Mutter und Kind" setzte fort, was das WHW. angefangen hatte. Heute ist diese in bezug auf Fürsorge und Armenhilfe größte und bedeutendste Organisation der NSDAP., ja des ganzen Reiches überhaupt, aus dem Leben des deutschen Volkes gar nicht mehr fortzudenken.

Ungeheure Summen wurden dafür gesammelt, ein nicht zu überbietendes Beispiel deutschen Opfermutes und deutscher Opferfreudigkeit; noch gewaltigere Summen wurden mit Unterstützung des Reiches verausgabt, um das Wort des Führers Tatsache werden zu lassen, daß in Deutschland keiner mehr zu hungern und zu frieren brauchte. Es galt ja, so unendlich viel Elend und Not zu überwinden.

Wie im ganzen Reich, so wurde diese Aufgabe auch in der Provinz Schleswig-Holstein mit größter Energie und hingebendem Eifer angepackt. Keine Mühe und Arbeit wurde gescheut, und so konnten die Schleswig-Holsteiner mit Abschluß des Winterhilfswerks mit Stolz sagen: „Bei uns hat kein Armer und Bedürftiger gehungert und gefroren." Mit gleicher Energie wurde anschließend sofort das Hilfswerk „Mutter und Kind" in Angriff genommen.

Kinder fahren von Nord nach Süd und von Ost nach West. Auf den Bahnsteigen war in den Sommermonaten dieses Jahres überall dasselbe Leben. Kinder kamen, Kinder fuhren ab. Abschiedstränen und Reisefieber, Wiedersehensfreude und Erzählerlust wechselten miteinander ab. Ob in Flensburg, ob in Kiel oder in Altona, überall boten sich dieselben Bilder.

Der Stadtkreis Altona möge als Beispiel dienen, wie die NSV. die Riesenarbeit des Sommerhilfswerk bewältigte. So wurden in einer Woche innerhalb von drei Tagen nicht weniger als vier Kindertransporte, abfahrende und heimkehrende, abgefertigt.

Ein weiterer Transport ging nach Schleswig ab; viele glückliche Kinder fuhren nach Westerland, um drei Wochen lang Badeleben und Nordseestrand zu genießen. Am nächsten Tag brachten drei gewaltige Ueberland-Omnibusse die zurückkehrenden Kinder aus einem Ferienheim in Kisdorf (Holstein) nach Hause und nahmen eine große Anzahl Pimpfe vom Jungvolk wieder mit. Abends kamen die Kinder zurück, die vier Wochen vorher nach Schlesien verschickt worden waren, und schwärmten von ihrer Ferienfahrt, und am nächsten Morgen wurden zwei Gruppen Hitlerjungen und deutsche Mädel ausgeladen, die vier Wochen auf Burg Gleichenstein in Thüringen zugebracht hatten.

Die Ferienheime in Kisdorf und Burg Gleichenstein gehören dem Stadtkreis Altona der NSV.

Mit der Kinderlandverschickung allein ist dieses Hilfswerk allerdings noch nicht erschöpft. Abgesehen davon, daß viele Frauen in Müttererholungsheimen untergebracht worden sind, um sich von ihren schweren Pflichten als Hausfrau und Mutter zu erholen, kam auf ganz eigenartige Art und Weise auch eine Milchverteilung zustande. Während des Winterhilfswerks sind pro Tag 1500 Liter Milch in den Schulen verteilt worden. Während der Ferien konnte diese Menge nicht in den Schulen abgegeben werden. Den Rest, den man nicht mehr loswerden konnte, verteilte man an Bedürftige. Hier stehen nun an jedem Morgen kleine und große Menschen Schlange, um sich einen Topf voll frischer Milch zu sichern.

„Eigentlich haben wir das Winterhilfswerk noch gar nicht aufgegeben", meinte der Kreisamtsleiter. Es wird im Stadtkreis Groß-Altona zurzeit in drei Küchen gespeist. Es werden auch heute noch nicht weniger als 51 000 Portionen pro Monat verausgabt, ferner noch 5500 Portionen Freiessen. Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, daß auch die Pflichtarbeiter und gelegentlich ihrer freiwillig übernommenen Arbeiten auch die Mitglieder des Gas- und Luftschutzes gespeist werden. Rund 10 000 Reichsmark wurden während des Sommers fü diesen Zweck ausgegeben.

Auch in den Sommermonaten sind ständig Anträge auf Sachleistungen bearbeitet und genehmigt worden. Es ist ferner eine Aktion ins Leben gerufen worden, die lediglich den Zweck hat, ausrangierte Betten, sowie Matratzen und Kinderwagen zu sammeln, neu herstellen zu lassen und dann wieder an Bedürftige zu verteilen. Diese Aktion hat gute Erfolge gezeigt. Das gesammelte Material wurde sehr schnell wieder verausgabt, denn der Bedarf ist riesengroß.

In Kürze wird das Winterhilfswerk zum zweiten Male die Betreuung der Armen und Bedürftigen übernehmen. Mit Not und Elend ist durch die beiden Aktionen Winterhilfswerk und „Mutter und Kind" bereits gelindert worden. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" hat in jeder Weise ergänzt und vervollkommnet, was mit dem Winterhilfswerk begonnen wurde. Das kommende Winterhilfswerk wird diese Hilfe vertiefen und verbreitern können, immer nach ihrem Prinzip, daß Selbsthilfe die beste Fürsorgetätigkeit ist. Arme und Bedürftige müssen sich dann selbst weiterhelfen können, wenn die NSV. ihnen Weg und Richtung angibt. Wir alle wissen, daß diese großzügigen Hilfsmaßnahmen nur infolge der Initiative und Unterstützung der nationalsozialistischen Regierung möglich gemacht werden.

Neugestaltung der Lehrpläne in den Schulen

Die Neugestaltung der Lehrpläne für die deutschen Schulen, die nach dem kürzlich erfolgten Abkommen zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichsunterrichtsminister erforderlich ist, steht bevor. Nach dem getroffenen Abkommen sollen alle etwa entstandenen Schwierigkeiten, die die Einführung des Staatsjugendtages geschaffen hat, behoben werden. Zunächst sind alle Schulkinder vom 10. bis 14. Lebensjahre, in den höheren Lehranstalten alle Schüler und Schülerinnen bis einschließlich der Untertertia, von den neuen Plänen berührt.

Der freie Sonnabend, der für die Schulungsarbeit an Hitlerjugend und Jungvolkführern bestimmt ist, ist von Schule und Elternhaus mit der gleichen Begeisterung begrüßt worden. Er gibt die Möglichkeit, den Sonntag wieder als Familientag in das Familienleben des Volkes einzureihen, gleichzeitig entlastet er die Schule, nimmt er den Lehrern doch einen gewissen Teil der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit dadurch ab, daß er einer bestimmten Schülerschicht die Grundlage nationalsozialistischen Denkens und nationalsozialistischer Weltanschauung schafft, auf der die Schule dann weiterbauen kann.

Die Frage nach der lehrplanmäßigen Ausgestaltung des Staatsjugendtages für die in der Schule verbleibenden Kinder ist oft gestellt worden. Heute kann sie beantwortet werden. Der Pflichtunterricht für die nicht der Hitlerjugend angehörigen Kinder bleibt am Sonnabend natürlich bestehen. Dieser Pflichtunterricht soll mit Basteln, Schnitzeln, Modellieren, mit Turnen, Singen und Handarbeiten aller Art ausgefüllt werden. Hauptsächlich aber soll am Staatsjugendtag auch den in der Schule verbleibenden Kindern nationalsozialistisches Gedankengut vermittelt werden. Nichtarische Kinder werden von diesen Stunden natürlich befreit. Der Gedanke, den Staatsjugendtag in der Schule selbst als Diener der Lehrer am Staat dadurch auszugestalten, daß in den Sonnabend-Schulstunden nationalsozialistische Weltanschauung gelehrt wird, kann insofern besonders begrüßt werden, als bei der Neugestaltung der Lehrpläne eine große Gefahr vermieden werden muß: die Gefahr der Ueberbelastung der kindlichen Geistes- und Körperkräfte.

In dem Bestreben, den am Staatsjugendtag in der Schule verbleibenden Schülern und Schülerinnen einen Unterricht zu erteilen, der für die Versetzung bezw. Prüfung aller Schüler und Schülerinnen nicht von entscheidender Bedeutung ist, hatte man ursprünglich den Plan, mit Basteln, Schnitzen, Modellieren, mit Turnen, Singen, Handarbeiten usw. in den neuen Stundenplan aufzunehmen. Diese Stunden hätten natürlich dem wöchentlichen Stundenplan entzogen werden müssen, so daß eine Benachteiligung der den Staatsjugendtag nicht in der Schule verbringenden Schüler und Schülerinnen eingetreten wäre. Die Gefahr, daß sich die Lehrpläne der übrigen Woche gerade auf die schwierigsten und anstrengendsten Fächer konzentrieren, muß unbedingt vermieden werden.

Die bisherigen Maßnahmen an gewissen höheren Schulen zeigen, daß an einer Reihe von Tagen eine Ausdehnung des Schulunterrichts auf sechs Stunden durch die Lehrplanänderung nötig geworden ist. Das bringt eine Abspannung bei den Schülern und Schülerinnen mit sich, die um so größer ist, als eben die Abwechslung, die früher bei nur fünf Stunden am Tage durch die Mischung von wissenschaftlichen und technischen Fächern möglich war, jetzt bei der Verlegung des technischen Unterrichtes auf den Sonnabend nicht mehr geboten werden kann. Dieser Gefahr der Abspannung und geistigen Uebermüdung des Kindes muß in kluger Abwägung des kindlichen Fassungsvermögens und der im Kinde ruhenden Kräfte aus dem Wege gegangen werden.

Wenn am Sonnabend aber, wie es neuerdings vorgesehen ist, mindestens zwei Stunden des Vormittagsunterrichts der Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes dienen, eine weitere Stunde dem Kartenlesen und der Orientierung im Gelände gewidmet ist, so wird diese einzige Gefahr, die in der Einführung des Staatsjugendtages liegt, glücklich vermieden, wenn die Lehrplangestaltung der übrigen Woche den Schülern und Schülerinnen jene Entspannungs- und Abwechselungspausen gewährt, die zur Leistungerhaltung und Leistungssteigerung unserer Jugend unbedingt notwendig sind. M. Gl.

An alle Körperbehinderten von Herne und Umgegend!

Hierdurch machen wir Ihnen davon Mitteilung, daß auch in Herne demnächst die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbundes der Körperbehinderten (R. B. K.) e. V. stattfindet. Zum Eintritt in die Organisation werden alle Körperbehinderten, soweit sie nicht als Kriegs- oder Arbeitsopfer zu ihren Fachverbänden gehören, herzlichst und dringend eingeladen. — Es gilt auch für Herne eine Vertretung der einzigen anerkannten Selbsthilfe- und Fachorganisation der Körperbehinderten zu schaffen und zu diesem Zweck wollen sich alle Körperbehinderten, Eltern und gesetzliche Vertreter körperlichbehinderter Jugendlicher zur Mitgliedschaft und Mitarbeit bei dem Bundesvertreter für den Bezirk Herne: Gefährten Otto Eblert jr., Herne, la Rochestr. 37, anmelden.

Der Reichsbund der Körperbehinderten ist vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NSDAP. beauftragt, alle Zivilbeschädigten, also Körperbehinderte nach den Begriffsbestimmungen der Krüppelfürsorge, organisatorisch zu erfassen und dem NWK. zuzuführen.

Diese hohe Aufgabe will der NWK. auch in Ihrer Stadt, wo bisher noch keine Ortsgruppe des Bundes besteht, erfüllen, um Sie als Körperbehinderte in einer Ortsgruppe des Bundes zusammenzuschließen.

Ziel und Zweck des Bundes ist es u. a., eine zeitige ärztliche und orthopädische Behandlung, geeignete Schul- und Berufsausbildung und Sicherung eines geeigneten Arbeitsplatzes für jeden Körperbehinderten auf gesetzlicher Grundlage zu erkämpfen, damit auch der Körperbehinderte in Reih und Glied mit den unbehinderten Volksgenossen seinen Platz in Beruf und Leben ausfüllen kann.

Volksgenosse! Auch Du gehörst als Körperbehinderter in Deinen Fachverband! Versäume nicht, dieser Aufforderung nachzukommen und melde Dich noch heute zum Beitritt und zur Mitarbeit, um Deiner Sache zu dienen.

Heil Hitler!

Reichsbund der Körperbehinderten e. V., Landesverband Rheinland-Westfalen, gez. im Spring, Landesführer.

„Bunter Abend" der Betriebsgemeinschaft Gewerkschaft Dorn

— Herne, 27. August.

Einige schöne Feierstunden verschaffte am Samstag abend im Strickmannschen Saalbau die Betriebsgemeinschaft Gewerkschaft Dorn, Schrauben- und Nietenfabrik, Herne, ihren Werksmitgliedern nebst Familienangehörigen in Form eines Bunten Abends. Ein uneingeschränktes Lob gilt vorweg allen Mitwirkenden, die sich für die schöne Sache gern zur Verfügung stellten und mit Lust und Liebe dem Bunten Abend zu einem vollen Erfolg verhalfen. Zeigte sich doch auch hierin wieder die Werksverbundenheit aller „Dorn-Mitglieder", welche darüber hinaus den Beweis erbrachte, daß auch sie mit an ihrem Teil zur Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers und Volkskanzlers gern beitragen.

Als die NSBO.-Werkskapelle unter ihrem Leiter Artur Mücke den Abend mit dem „Kaiser-Friedrich-Marsch" eröffnete, war schon eine frohe Stimmung geschaffen. Betriebszellenobmann Treesmann dankte im Namen der Betriebsgemeinschaft für den überaus zahlreichen Besuch. Man wolle mit diesem Abend die Volksgemeinschaft in alle Herzen tragen. Dank gebühre allen Mitwirkenden, gedenken wollen wir, so führte der Obmann weiter aus, auch unseres Führers, ohne dessen Führung wir den heutigen Abend nicht hätten verleben können. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und das Vaterland bekräftigte die Ausführungen. Zwei Gesangvorträge „Wir Deutsche fürchten Gott" und „Rosenstock", recht wirkungsvoll vorgetragen vom MGV. „Frohsinn" (dem sehr viele Werkmitglieder angehören) unter Stabführung von Fritz Rüding, leiteten zum bunten Teil über. Rüding begleitete übrigens auch sämtliche Vorträge am Klavier mit viel Verständnis. — Humorist und Ansager Leo Sander zeigte dann wieder einmal, wie man den Kontakt zwischen Bühne und Publikum herstellen kann. Es ging dann, wie Leo ansagte: Schlag auf Schlag; Abwechslung, die neben gutem Geschmack keine größere Reichhaltigkeit hätte aufweisen können. Als guter Solist entwickelte sich Friedr. May (Betriebsgemeinschaft) in den immer wieder gern gehörten Liedern „Der schönste Augenblick" und „Ich hatte dich so lieb". Daß der Abend an Buntheit gewann, verdankte man nicht zuletzt der Tanzgruppe des Turnerbundes Herne-Vöde, unter ihrem nimmermüden Oberturnwart Meier. Mit einem humoristischen Spiel „Parade der Zinnsoldaten" und einem Holzschuhtanz spielte sich die Vöder Tanzgruppe in aller Herzen ein. Mit Beifall hielt keiner zurück, wie auch alle anderen Vorträge ihren wohlverdienten Applaus erhielten. Der nächste „Schlag" vermittelte ein Duett zweier Werksangehöriger: „Der Pantoffelheld", das gesanglich sehr zu gefallen wußte. Willi Domina ließ sich für zwei humoristische Gesänge ansagen, worauf „Die drei Mauerblümchen", vorgetragen von Mädchen der Betriebsgemeinschaft, über die Bretter „liefen", vergebens, um eines Mannes habhaft zu werden. Reizvoll waren dann wieder die Vöder Turnerinnen in ihrem „Clowntanz" und „Pferdchenspiel". Letzteres rief besonders starken Beifall hervor. Zwischendurch schaltete sich immer der unverwüstliche Leo Sander ein, so daß das Fädchen der Verbindung nie abriß. Die „Fidelen Schusterjungen" gaben Frz. Cloer und W. Domina in köstlicher Weise wieder. Der „Funkelfritze" und das Quartett „Meistersinger von Berlin" leiteten den Ausklang des Bunten Teiles ein. Leo Sander machte den Beschluß mit einem humorvollen Gesangvortrag, der ein hohes Lied auf den deutschen Walzer darstellte.

Im zweiten Teil — der Zeiger rückte bereits auf Mitternacht — hörte man noch einige schöne Volkslieder des MGV. „Frohsinn", bis es dann soweit war, um bei deutschem Tanz noch einige gemütliche Stunden zu verleben.

Hohes Alter

h. Der Rangiermeister a. D. Anton Pott, Haldenstraße 9, wird mit dem heutigen Tage 78 Jahre alt. Obwohl Anton Pott kein gebürtiger Herner ist, so hat er doch seit dem Jahre 1871 das Aufblühen Hernes miterleben können. Er war hier in Herne bei der Eisenbahn 48 Jahre als Rangiermeister tätig. Außerdienstlich war das greise Geburtstagskind ein eifriger Förderer und Mitbegründer von Vereinen. So hat er den Evangel. Arbeiter- und Bürgerverein Herne, den Kriegerverein Herne-Bahnhof, den Eisenbahnerverein und den Rangierervereln mitbegründet. Im Jahre 1923 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Dem treuen Abonnenten unseres Blattes unseren herzlichen Glückwunsch.

Denkt an die „Stiftung für Opfer der Arbeit"

Einzahlungen an Reichskredit-Gesellschaft A. G., Berlin W. 8, Behrenstraße 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postscheckkonto Berlin 120, unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit".

Als Leichen aus dem Kanal gelandet

h. Am 24. August, gegen 8,55 Uhr, wurden, wie der Polizeibericht amtlich meldet, in der Nähe der Brücke an der Pöppinghauser Straße eine weibliche und eine männliche Leiche aus dem Rhein-Herne-Kanal gelandet. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei den Toten um das 21jährige Hausmädchen K. und um den 22jährigen Fuhrmann G. aus Herne. Beide wurden seit dem 20. August vermißt. Es liegt Freitod vor. Das Motiv zur Tat steht noch nicht fest. *

Wetterlage der vergangenen Woche

mit Ausblick auf diese Woche

Herne, 27. August.

Auch während der vergangenen Woche konnte sich über dem mitteleuropäischen Festlande wieder keine sommerliche Schönwetterlage aufbauen. Vorübergehend setzte jedoch Aufheiterung ein, bedingt durch das Zusammensinken der über dem Festlande lagernden Luftmassen, die aber immer wieder von kräftigen Störungen, die von Westen her in östlicher bis nordöstlicher Richtung Europa überquerten, abgelöst wurde. Bereits am Freitag, dem 17. August, war das erste Mitglied einer neuen Störungsserie südwestlich Islands erschienen. Es entlandete die ersten Fronten bis nach Großbritannien und später nach Südskandinavien und Dänemark, in deren Bereich Norddeutschland bei westlichen Winden meist starke Bewölkung und in den Küstengebieten auch zeitweise Regen erhielt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hatte sich ein Teilwirbel des noch immer bei Island liegenden Hauptkerns über den mittleren Ozean zu einem Sturmtief entwickelt. Es nahm mit einer gleichmäßigen Stundengeschwindigkeit zwischen 50 und 60 Kilometer seinen Weg über Schottland und die nördliche Nordsee bis nach Südnorwegen. Hier begann es abzusterben und wanderte von hier aus unter schneller Verflachung ostwärts weiter. Ihm folgte ein neuer Wirbel, der sich ebenfalls vor Schottland zu einem Sturmtief entwickelte. Dieses wählte aber seine Bahn nach Nordosten und wurde schließlich zwischen Island und dem mittleren Skandinavien stationär. Auf seiner Südseite gelang es ozeanischer Kaltluft, in das Festland einzubrechen. Sie erreichte bereits am Donnerstag Westdeutschland und brachte verbreitet Regen, z. T. mit Gewittern. Am Freitagfrüh ist die Kaltfront über dem östlichen Deutschland angelangt, wo sie über dem Oder- und oberen Elbegebiet noch vielfach Regen veranlaßt. Sie trennt kontinentale Warmluft, die über Oberschlesien und Ostpreußen Temperaturen zwischen 20 und 24 Grad veranlaßt, von der kühleren Ozeanluft, die über Mittel- und Westdeutschland um etwa 5 bis 12 Grad tiefere Temperaturen aufweist. Die Kaltluft sinkt bereits verbreitet zusammen, so daß über Westdeutschland schnelle Aufheiterung eingesetzt hat.

Die damit entstandene Schönwetterlage wird sich vorerst wenige Tage halten können. Da aber südwestlich von Island schon wieder neue Wirbel angekommen sind, werden diese mit ihren Störungsfronten in dieser Woche bald wieder unbeständigeres, zeitweise regnerisches Wetter veranlassen. Bereits am Sonntag dürfte über Westdeutschland Bewölkungszunahme zu erwarten sein. Darauf werden wir bei vorherrschend westlichen Winden wieder meist wolkiges und nur mäßig warmes Wetter erhalten. Vereinzelt können dabei auch Gewitter aufkommen.

Hohes Alter

h. Am heutigen Tage vollendet die Ehefrau Johann Dungs, Lina geb. Schulz, Altenhöfener Straße 84, ihr 76. Lebensjahr. Trotz des hohen Alters ist das Geburtstagskind heute noch körperlich und geistig wohlauf. Herzliche Glückwünsche! —

4. Stiftungsfest des SC. Constantin 30 Herne-Mark

h. Der Verein feierte am Samstag abend im Lokale Voß auf der Mühlhauser Straße sein 4. Stiftungsfest. Vorher fand ein Fußballspiel gegen Viktoria statt, das die Constantiner verdient mit 2:1 gewinnen konnten. Ueber den Spielverlauf haben wir an anderer Stelle berichtet. Eine flotte Kapelle ließ frohe Weisen erklingen. Dann ergriff der Vereinsführer das Wort. Er begrüßte die Gäste und Sportkameraden und führte dann etwa folgendes aus: Wir haben uns heute hier im geselligen Kreise zusammengefunden, um unser 4. Stiftungsfest würdig und in schlichtem Rahmen zu begehen. Unser Verein ist wieder im Kommen begriffen, denn das beweist unser heutiges Spiel, indem wir unseren Gegner trotz heftiger Gegenwehr mit 2:1 besiegen konnten. Unter die Freude um den Sieg mische sich jedoch eine leise Bitterkeit, denn unser langjähriger Kassierer Karl Schönmann ist am heutigen Tage durch den Tod aus unserer Mitte gerissen worden, und ich bitte die Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben. — Wir alle wissen, daß der Sport uns zu tüchtigen und gesunden Menschen erzieht. Und nun zum Schluß will ich unserem braven Vereinswirt Tünessen danken, der uns zu unserem heutigen Spiel einen neuen Ball gestiftet hat. Mit dem Siegheil auf den Führer Adolf Hitler, den Reichssportführer von Tschammer und Osten und das Vaterland beendete der Redner seine mit Beifall aufgenommene Rede, der das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied folgten. Tanz und ein Preisschießen, zu dem von den Sportmitgliedern wertvolle Preise gestiftet waren, hielten die Teilnehmer noch viele Stunden vergnügt beisammen.

Ein Herner Verein wurde großjährig

Am Samstag feierte der BV. Herne-Süd in den Räumen des Vereinsmitgliedes Hermann Schneider sein 21jähriges Bestehen und zugleich auch seinen Aufstieg in die höhere Klasse. Man war erstaunt, wieviel Mitglieder und Freunde zu dieser Feier erschienen waren, konnte doch der Saal alle kaum fassen. Nach einleitenden Musikstücken der Hauskapelle Grünendahl sprach ein Schüler einen Prolog, in dem man die wackeren elf Spieler der Stammannschaft lobte. Der Vereinsführer Fauseweh konnte in seiner Begrüßungsrede zahlreiche Gäste willkommen heißen. Man sah da u. a. den Führer der Fachabteilung Hocken und Tennis, Herrn Emil Hülsmann, und den Führer des Rasensportverbandes, Karl Nagel. Der MGV. „Philomele" hatte sich mit seinen Kräften in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Mit seinen beiden Liedern „Deutschlands Erwachen" und „Der Rhein" hat er sicherlich zum schönen und harmonischen Gelingen des Abends beigetragen. Auch die Freunde des Humors kamen auf ihre Kosten. Die Festrede lag in Händen des bekannten Sportfachmannes Hülsmann. Er führte u. a. aus:

Wenn ich heute den BV. Herne-Süd zum Aufstieg und zum 21jährigen Bestehen beglückwünschen kann, dann tue ich das mit besonderer Freude. Denn heute vor 19 Jahren war ich es, der den BV. Herne-Süd in den Westdeutschen Spielverband aufnehmen konnte. Und ich sehe heute, daß der Verein trotz schwerer Krisen es immer noch verstanden hat, sich dauernd im Herner Sport im Vordergrund zu halten. Im übrigen entspreche der Verein in seinen Ausmaßen und seiner Betätigung ganz dem Prinzip der nationalen Forderung: Im gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist. Denn das kann man heute hier wieder einmal feststellen, in Herne-Süd kann man nicht nur fußballern." Mit einem Hoch auf unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler und nach Absingen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schloß er seine eindrucksvolle Rede. Karl Nagel betonte noch in einer kürzeren Ausführung, daß der BV. Herne-Süd von jeher eine Stütze des Herner Rasensportverbandes gewesen sei und es auch hoffentlich in Zukunft bleiben werde. Unter weiteren Musikstücken, Gesangsvorträgen und humoristischen Vorträgen lief bald das offizielle Programm ab. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Zeit allzuschnell verstrich, so daß man erstaunt war, daß es schon so spät war, daß man doch endlich aufbrechen mußte.

Sodingen

Kreissynodalfest des Gustav-Adolf-Vereins

f. Am Sonntag konnte die Gemeinde Sodingen das Kreissynodalfest des Gustav-Adolf-Vereins begehen. Aus diesem Grunde fand vormittags ein Festgottesdienst statt, zu dem die Gläubigen so zahlreich erschienen waren, daß das festlich geschmückte Gotteshaus die Menge gar nicht fassen konnte. Die Predigt hielt Pastor Harre aus Driburg. Er schilderte die Not in der Diaspora, die besonders groß in Rußland sei. Hier sei es der Gustav-Adolf-Verein, der sich bemüht, der größten Not zu steuern.

Am Nachmittag fand dann das Fest in dem Gemeindehaus am Volkspark statt. In Anbetracht der guten Sache hätte der Besuch stärker sein können, denn der Saal war knapp bis zur Hälfte besetzt. Der Posaunenchor leitete mit einem Choral ein, dem ein gemeinsames Lied, sowie ein Prolog folgten. Nachdem die Frauenhilfe I/II einige Lieder zu Gehör gebracht hatte, ergriff der Vorsitzende des Kreisverbandes, Pastor Raunin aus Wanne-Eickel, das Wort zu einer Rede, in der er die Aufgaben und Ziele des Gustav-Adolf-Vereins bekannt gab. Er schilderte, wie viele der Vereine durch seine Hilfe er vor dem sicheren Untergang gerettet habe. Ferner gab er bekannt, daß die Reichsregierung die ersten Tage im November zu einer Haussammlung freigegeben habe, und bat um kräftige Unterstützung derselben. Nach ihm sprach Pastor Harre aus Driburg. Er schilderte den Aufbau des Vereins sowie die Kämpfe. Nachdem die Frauen noch einige Lieder gesungen hatten, wurde die würdig verlaufene Feier geschlossen.

Die leidige Unsitte

f. Gestern morgen hatte sich ein Schüler aus Börnig an ein Auto gehängt. Auf der Castroper Straße stürzte er und wäre beinahe von einem entgegenkommenden Auto überfahren worden, wenn der Führer es im letzten Augenblick nicht zum Stehen gebracht hätte. Mit Schürfwunden kam der leichtsinnige Junge noch glücklich davon.

Monatsversammlung des Marinevereins

f. Der Marine-Verein Herne-Sodingen hielt am letzten Sonnabend im Vereinslokale Luke seine Monatsversammlung ab. Einleitend gedachte der stellvertretende Vereinsführer des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg und würdigte in kurzen Worten die Verdienste des Verewigten um das deutsche Volk. Die Führeranordnung Nr. 19 des V. D. M. V. wurde bekanntgegeben. Sodann wurde bekanntgegeben, daß der Lichtbildervortrag des Marine-SA.-Sturm 51/9 Herne am Sonnabend, dem 1. September, abends 8 Uhr im Ständehaus stattfindet. Zum Schlusse der Versammlung gedachte der stellvertretende Vereinsführer Schulte des Nachfolgers des verstorbenen Reichspräsidenten, des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und brachte ein dreifaches „Sieg-Heil" aus. Die Versammlung fand dann mit dem Absingen des Flaggenliedes in der üblichen Weise ihren Abschluß.

Wir sahen neue Filme in Herne

Schauburg

„Inge und die Millionen"

Augenblicke hoher Spannung häufen sich in diesem fesselnden Filmwerk, das einen naturechten, von Könnern getragenen Ausschnitt aus dem Bank- und Finanzleben zeigt. Devisenschmuggel ist die Parole, und sogar die Geheimsekretärin Inge (Brigitte Helm) des Bankiers Seemann (Paul Wegener) ist in das verwerfliche Treiben verwickelt, dadurch auch dem Bankier in



die Hand gegeben. Man sieht in das rücksichtslos-egoistische Leben eines Finanzgewaltigen, der ohne Erbarmen über Leichen schreitet und dem auch das Los vieler Angestellter und Arbeiter gleichgültig bleibt. Eine sehr geschickte Komposition hebt diesen Film aus dem Alltäglichen heraus und verleiht ihm die Note einer überzeugenden Reportage.

Das Spiel des Zufalls entscheidet letztlich auch über den Börsenmenschen Seemann. In dem Augenblick, in dem seine Sekretärin an der Schweizer Grenze durch einen alltäglichen Zufall in Beziehungen zu einem Speditionsangestellten (Willy Eichberger) tritt, beginnt sich das Schicksal eines „korrekten" Geldmenschen zu erfüllen. Man gewinnt die Ueberzeugung, daß Geld aus allen Menschen Sklaven machen muß, wenn sie sich ihren Leidenschaften, ihrer Gier nach dem Besitz so bedingungslos, so hemmungslos unterwerfen. Vielleicht braucht dies noch nicht einmal so sinnfällig in Erscheinung zu treten wie in der Auktionsszene, in der der Geld zusammenscharrende und damit Existenzen- und lebenvernichtende Bankier zu einem Beispiel aus der Zeit der größten Schieber wird.

Weit stärker ist der Eindruck, den wir aus der Szene zwischen Seemann und dem Speditionsinhaber Böttcher (Ernst Karchow) erhalten. Böttcher verlangt im vollen Recht Weitergewährung eines Kredites, bittet und fleht schließlich den barmherzigen, habgierigen Seemann an — ergebnislos. Erschütternd die Gegenüberstellung eines fleißigen Unternehmers, der für seine vierzig Mitarbeiter bittet, und des ungerührten Geldmenschen, der dabei in seinem opulenten Diner schwelgt und „bedauernd" die „schlimmen Zeiten" verantwortlich macht. Den tragischen Ausklang dieser menschlich ungemein packenden Szene bildet ein nächtlicher Pistolenschuß im Büro Böttchers, der keinen Ausweg mehr weiß, während wenige Häuser weiter sein Personal lustig Hochzeit feiert . . .

Nach Irrungen und Wirrungen erreicht den Devisenschieber und Halsabschneider das Schicksal, das ihm zukommt, während seine Cliqué Kutzner (Ernst Behmer), Conrady (Otto Wallburg) und dessen Freundin Kitty (Lissy Arna) sein Los teilen muß.

Demgegenüber die Gruppe der rechtlichen Menschen, die schließlich auch die Sekretärin Inge zu sich holen können. Walter Brink (Willy Eichberger) und sein Freund Lindemann (Franz Nicklisch) und dessen lebensvoll gezeichnete Frau (Charlotte Serda) und schließlich der geistesgegenwärtige Chauffeur Fritz (Paul Westermeier) sind ein Kreis einfach-natürlicher Menschen, wie sie das Leben bildet, der einen wohltuenden Gegensatz zu der Welt der Schieber und Schlemmer herauskehrt.

Die hervorragende Besetzung des Films weist ihm einen guten Platz innerhalb der Jahresproduktion zu. Wir haben ihn mit Anteilnahme verfolgt und halten ihn für etwas sehr Beachtliches, da die Tendenz des Filmwerks in sehr vollendeter Weise herausgestellt worden ist.

Im Beiprogramm sieht man neben einem NS.-Kulturfilm Bildstreifen mit trefflichen Aufnahmen aus dem weißen Sport, die eine von Zigeunermusik begleitete Handlung umrahmen. Von den Darstellern sind erwähnenswert Adele Sandrock, Margit Symo, R. A. Roberts, Georg Alexander, Grit Haid und Harry Hardt.

Lichtburg

„Ein Kuß in der Sommernacht"

Es beginnt folgendermaßen: Man nehme zwei Glas Rotwein und setze sich mit ihnen an einen Tisch im Freien. Man entzünde alsdann eine rote Kerze und wende sich zutraulich in leiser Zwiesprache an den heiligen Apostel Kilian:

O heiliger Sankt Kilian,
So tu mir doch die Weisheit an,
Laß' mich nicht sitzen umeinsonst,
O zeige mir mein Eh'gespons't!

und dann harre man geduldig der Dinge, die da kommen werden. Solchermaßen empfiehlt es ein alter Volksglaube allen jenen jungen Mädchen, die bislang noch nicht unter die Haube kamen. Am 8. Juli, der Kiliansnacht, hat das zu geschehen, denn in dieser Nacht weht eine besondere Luft und die hat es in sich — meint der alte Volksglaube. Das Rezept selbst ist denkbar einfach: besagte Mädchen haben weiter garnichts zu tun, als sich irgendwo in die Sommernacht zu setzen und obengenannte Vorschriften genau zu befolgen, dann erscheint wahrhaftig und auch leibhaftig der heißersehnte Zukünftige! Wenn dieser schmucke junge Mann das ihm zugedachte Glas leert, dann hat — im gleichen Augenblick — das Schicksal gesprochen, unwiderruflich: der Jüngling muß das Mädchen heiraten!

Nun geht dieses Experiment im „Kuß in der Sommernacht" natürlich nicht so glatt vonstatten, wie es der alte Volksglaube gern möchte. Kathrinchen (Marianne Winkelstern), die Tochter des Försters (Rolf Pinegger), wartet zärtlich auf ihren Peter, den Förstergehilfen (Manfred Kömpel) und muß mit heillosem Schrecken erleben, daß statt seiner ein zerlumpter Landstreicher mit unbändigem Durch ihr das Glas vor der Nase wegnimmt und in einem Zuge heruntergießt.

Unabhängig von dieser landstreicherischen Roheit, die sich hernach noch dazu als ein sehr delikater Irrtum herausstellt, spielt sich zu gleicher Zeit eine andere höchstkomische Kiliansszene ab. Joseph Angermeier (Joe Stöckel), der unbeweibte Besitzer des bekannten Hotels „Seehof", gerät, ohne sein Wissen, mit dem leicht altjungferlichen Fräulein Busch (Ilva Günten) in diesbezügliche Beziehungen. Diese Dame wohnt als Sommergast im Seehof und sie findet dort nicht nur die auffrischende Erholung, sondern sie findet — heiliger Sankt Kilian! — sie findet den seit Jahrzehnten entbehrten Bräutigam.

Aber nicht der Kilian allein ist schuld. Im „Kuß in der Sommernacht" sind neben ihm noch der Küchenchef (Adolf Gondrell), der unter dem Namen Lang recht kurzweilige Sachen inszeniert, dann der Förster Staudacher (Rolf Pinegger), Baron von Schlütter (Walter Lantsch) und sein Neffe (Rolf von Goth). Und man lacht sich überhaupt erst etliche Male krumm und wieder grad, bis man erfährt, wie sich die Küsse in dieser Sommernacht verteilen.

Außerdem läuft der Film „Ein Herz für ein Lied" mit Oskar Marion, Jarmila Martin, Anton Pointner.

Gloria-Palast

„Jan Kiepura singt"

Jan Kiepura, der einzigartige Tenor, singt in dem Film „Heute Nacht oder nie". Man ist immer wieder hingerissen und in den Bann dieses großen Sängers gezogen, möchte ununterbrochen seinen Liedern lauschen. Und freut sich, daß immer wieder die schönen Melodien aufklingen, daß immer wieder die herrliche Stimme ertönt. Der Film ist lustig aufgemacht und zeigt dabei Bilder aus prachtvoller südländischer Natur. Doch nicht nur die Lieder und die reizvollen Bilder machen den Wert des Filmes aus. Eine Handlung, die die Zuschauer von Anfang bis Ende in Spannung hält, liegt ihm zugrunde. Und die Hauptträger der Handlung sind Darsteller, deren Namen schon genügen, um zu zeigen, was geboten wird. Magda Schneider, Fritz Schulz, Wallburg und Ida Wüst. Also an Humor fehlt es in diesem Film auch nicht, so daß man viel Freude und Spaß haben kann. Als zweiten Film zeigt der Gloria-Palast den Film „Tiger". Dieser Film ist einer der besten Kriminalfilme aus der Berliner Unterwelt. Meisterhaft ist das Milieu dieser Verbrecherwelt gezeichnet und in einer Schreckensnacht erleben wir Gemeinheit, Brutalität, Verdorbenheit und Verbrechertum dieser Unterweltskreise. Charlotte Susa und Harry Frank sind die Hauptdarsteller, die den Film zu großer Wirkung bringen. — Im Beiprogramm sieht man die Wochenschau mit Bildern von den Beisetzungsfeierlichkeiten des Reichspräsidenten.

Bochum

25jähriges Fliegerjubiläum in Bochum

RWD. Bochum. Der älteste westdeutsche Motorflieger, Rudolf Bosenius-Bochum, feierte am vergangenen Freitag, dem 24. August, sein 25jähriges Fliegerjubiläum. Rudolf Bosenius führt am 24. August 1909 in Köppern (Taunus) mit einer nach eigenen Entwürfen gebauten Maschine seine ersten Luftsprünge aus. Er erreichte hierbei eine Länge von 80 m und eine Höhe von 7—8 m, wobei er jedoch so unglücklich abstürzte, daß er 6 Wochen im Krankenhaus bleiben mußte. Hierdurch ließ er sich aber nicht von weiteren Versuchen abhalten und gründete 1911 nach Ablegung seines Flugzeugführerexamens in Wanne-Eickel die erste rheinisch-westfälische Fliegerschule. In einer Anzahl westdeutscher Städte hat er zahlreiche Schauflüge durchgeführt und wurde am 2. Mobilmachungstage zu den deutschen Fliegertruppen eingezogen. Rudolf Bosenius ist heute Flugmeister des DVV. und auf dem Dortmunder Flughafen als Fluglehrer tätig. Bemerkenswert ist noch, daß sein internationaler Führerschein die Nr. 182 trägt.

10 Gebote für Baulustige

1. **Ziehe zu deinem Bauvorhaben einen guten Architekten heran.** Dieser wird dich über die an dein Haus zu stellenden künstlerischen und technischen Anforderungen beraten. Er ist Mittler zwischen Behörde, Unternehmer und dir.

2. **Denke beim Bauen daran, daß du nicht allein bist, sondern daß du Rücksicht auf deine Nachbarn zu nehmen hast.** Nur wenn auch auf dem Gebiet des Bauwesens der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" aufs schärfste zur Durchführung kommt, wird der Gesamtheit und damit auch dem Einzelnen am besten gedient.

3. **Nimm bei deinen Bauabsichten Rücksicht auf Landschaft und Straße.** Es kommt darauf an, deinen Bau der vorhandenen Umgebung richtig einzupassen, dabei Baukunst und Natur in ein gutes Verhältnis zu bringen. Ein einzelnes Gebäude kann sonst die Schönheit eines ganzen Ortsbildes zerstören.

4. **Sei einfach und schlicht in der äußeren Gestaltung deines Hauses.** Die Gleichartigkeit der Hausformen bildet den Reiz der alten Ortsbilder. Sie verdanken ihre schöne Wirkung der Baudisziplin ihrer Zeit.

5. **Bevorzuge ein einfaches und ruhiges Dach.** Es ist schön und billig in der Herstellung und Unterhaltung. Drempel und Mansarddächer aber erfüllen diese Forderung meist nicht.

6. **Vermeide die Dachwohnung im Mehrfamilienhaus.** Das Dach ist notwendig als Schutz gegen die Witterung; es nimmt Trockenboden und Abstellkammern auf, soll aber nicht als Hülle für selbständige Wohnungen dienen. Die Dachwohnung ergibt unglückliche Raumformen und unschöne Dachaufbauten, die eine dauernde Quelle von Dachschäden bilden, ihre scheinbare Billigkeit wird also durch zahlreiche Mängel mehr als aufgewogen. Die Dachwohnung ist auch am meisten der Fliegergefahr ausgesetzt.

7. **Sichere allen Wohnräumen Licht, Luft und Sonne.** Hinterhäuser an engen Höfen sind für Wohnungen nicht der richtige Ort.

8. **Unterlasse plumpe An- und Ausbauten.** Unförmige Erker, Balkone usw. zerstören die ruhige Erscheinung des Hauses und das Gesamtbild der Straße. Die aufgewendeten Kosten stehen in keinem richtigen Verhältnis zum angestrebten Nutzen.

9. **Gestalte auch die Umgebung deines Hauses richtig.** Verbirg dich nicht hinter düsteren Einfriedigungen. Erhalte und mehre den Baumbestand. Grünflächen sind die Voraussetzungen für frische Luft, die wir zum Leben brauchen.

10. **Hilf mit zur Verschönerung der Heimat.** Trage mit deinem Bau dazu bei, daß auch durch einheitlich wirkende Ortsbilder die deutsche Volksverbundenheit zum Ausdruck kommt.

„Die Wahlverwandtschaften"

Im Jahre 1809, in dem die erste Begegnung des Herrn Geheimrats Johann Wolfgang von Goethe mit Beethoven in Teplitz stattfand, wurde von der gesamten geistigen und literarisch interessierten Welt, deren gespannteste Aufmerksamkeit nach Weimar gerichtet war, noch ein anderes Goethe-Ereignis gebucht: die Herausgabe des ersten großen Gesellschaftsromanes in der deutschen Literatur „Die Wahlverwandtschaften". Diese „Wahlverwandtschaften", die das erstemal in der deutschen Literatur das Eheprogramm zur Grundlage eines weitausgesponnenen Handlungsromans machten, haben weder in der zeitgenössischen Literatur, noch bei Goethes engsten Freunden und Bewunderern jene Zustimmung erfahren, die der Dichter selbst wohl erwartet hatte; daß er gleichzeitig jedoch fürchtete, mißverstanden oder überhaupt nicht verstanden zu werden, zeigen seine Zeilen vom 26. August 1809 an seinen Freund Zelter:

„Wo Ihnen auch mein neuer Roman begegnet, nehmen Sie ihn freundlich auf. Ich bin überzeugt, daß Sie der durchsichtige und undurchsichtige Schleier nicht verhindern wird, bis auf die eigentliche, intentionierte Gestalt hineinzusehen."

Zelter teilte Goethe schon zwei Monate später mit, daß die „Wahlverwandtschaften" schon infolge ihres Titels überall das größte Aufsehen — das sich teilweise sogar bis zur Sensation steigere — erregten; Bettina aber, die kindliche Freundin, die in heißer Verehrung zu Goethe entbrannt war und am liebsten natürlich alles vorbehaltlos bewundert hätte, was der Herr Geheimrat jemals schrieb, — Bettina konnte ihr Befremden nicht verbergen und schrieb, einen Monat später als Zelter, sie könne nicht verstehen, „warum sie alle sich unglücklich machen, warum sie alle einem tückischen Dämon mit stacheligem Zepter dienen. Ist die Liebe nicht frei?"

Im Zeitalter der Romantik war sie es. Ehen wurden geschlossen und gelöst, Querverbindungen wurden eingegangen. Sentimentalität und übersteigertes Gefühl triumphierten. Daß in dieser Zeit der klassische Eheroman des Großen von Weimar entstehen konnte, daß er dieser Zeit den Spiegel vorhielt und sie gleichzeitig zur Umkehr aufrief, beweist von Neuem das Genie eines Geistes, der unbedenklich die Fesseln zerbrach, die eine ganze Generation in verderblicher Umklammerung hielten. Naturschwärmerei und falsche Romantik, die in ein sittenverderbendes Chaos zu führen geeignet waren, wurden in den „Wahlverwandtschaften" zugunsten einer neuen, strengen Lebensform überwunden.

In diesem ersten großen Gesellschaftsroman vermeidet es Goethe, Menschen der Zukunft oder der Vergangenheit aufzuzeigen. Er stellt die Menschen seiner Gegenwart, die ganze romantisierte Generation, in den Mittelpunkt. Aus Menschen, die mit dem Geiste der Romantik durchtränkt sind, wurden Menschen, die sich in Zucht hielten, innere Disziplin übten und in strenger Selbstbeherrschung leidenschaftliche und romantische Neigungen überwanden. Kein Wunder, daß dieser Roman dem Leben einer Zeit, das nach ganz anderen Zielen ausgerichtet war, geradezu ins Gesicht schlagen mußte mit seinen Thesen von der absoluten Heiligkeit der Ehe, — der Ehe, die der greise Goethe — der selbst ja jahrelang mit Christiane Vulpius in einer „Gewissensehe" gelebt hatte — als die einzig gültige Form menschlicher Gemeinschaft ansah.

Immer wieder versicherte der Einsame von Weimar — dem 1805 in Schiller der geistesverwandte Freund dahingegangen war — daß er jede Zeile der „Wahlverwandtschaften" selbst erlebt habe. Die Liebe zu Minna Herzlieb, deren Leidenschaftlichkeit der Alternde in harten Gewissens- und Seelenkämpfen in sich selbst unterdrückte — ein Jahr vor der Bekanntschaft mit Minna Herzlieb hatte er den Ehebund mit Christiane kirchlich segnen lassen —, spielt in den „Wahlverwandtschaften" eine große Rolle. Die strenge Selbstbescheidung, die der Hauptmann und Charlotte, die vor allen Dingen Ottilie, die Gattin eines Schwächlings, üben, übt der Herr Geheimrat selbst, — der Mann mit dem zu großen und zu weiten Herzen, der ewige Wahrheitssucher, der immer aber Herr bleibt über sich und sein Gefühl.

„Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Unauflöslich muß sie sein, denn sie bringt so vieles Glück, daß alles Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist . . .", läßt Goethe im Verlauf der Diskussionen über die Institution der Ehe, die in den „Wahlverwandtschaften" stattfinden, sagen.

Seit dem Erscheinen dieses klassischen Eheromans sind 125 Jahre vergangen. Die Institution der Ehe hat jede Krise im Leben der Völker überdauert. Eine Zeitlang sah es so aus, als sollte sie vom Chaos einer verwirrten und hemmungslosen Zeit vernichtet werden. Wir Menschen von heute bekennen uns stolz zu dem vor 125 Jahren gesprochenen Goethe-Wort, das sie als den „Anfang und den Gipfel aller Kultur" bezeichnet.

Schwarzer Jäger Johanna

Historischer Roman von Georg von der Vring

2 (Nachdruck verboten.)

Sie dachte immer an Kaspar. Es mußte etwas Besonderes mit ihm geschehen sein, das Mutter Cropp ihr bislang nicht hatte verraten wollen. Nun, sie würde es heute noch herausbekommen.

Dann fragte Péaulier:

„Möchten Sie einmal einen Schiffskapitän heiraten, Miß Johanna?"

„Nein."

„Warum nicht?"

„Ich möchte selber ein Seemann sein."

„Oho!" Der Bretone lachte laut. Alle lachten. Johanna aber blickte ernst und sagte:

„Ich möchte fremde Länder sehen, wunderbare Küsten und die Gebräuche der anderen Völker."

„So eine Frau möchte sich jeder rechte Mann wünschen!" rief Péaulier. Er legte die Seemannsfaust auf den Tisch.

„Aber . . . so eine Frau wünscht sich einen anderen Mann", versetzte Johanna.

Wieder dachte sie an Kaspar. Wenn dieser Franzose doch fortginge! Sie wollte jetzt Klarheit haben. In Ordnung wäre gewesen, wenn man einen Menschen wie Johanna Luerssen nicht vergaß. Mit Liebe hatte das noch gar nichts zu tun. Die Liebe war für Johanna noch ebenso rätselhaft wie jene wunderbaren Küsten der fremden Länder, die sie einmal zu bereisen hoffte.

Sie sah den Bretonen an. Er war sicher furchtbar stark. Aber er hatte eine andere Zunge, seine Muttersprache war anders, und auch sein Englisch klang komisch — es klang so, als ob er diese Sprache mit Widerwillen spreche.

*

Der Gast blieb beim Amtmann zu Abend. Er war unerschöpflich mit seinen Schnurren, und sie hörten ihm gern zu. Der Amtmann freute sich über jede Minute, die verstrich. Die Gefahr schien gebannt.

Als Péaulier sich gegen zehn Uhr verabschiedet hatte, schlug Frau Cropp vor, daß Johanna über Nacht bei ihnen in Sandstedt bleiben solle. Sie könne unmöglich in der schwarzen Nacht nach Brake zurückrudern. Ueberdies hatte der Wind noch zugenommen.

Johanna war einverstanden. Sie würde gleich morgen in der Frühe losfahren, die Post ging ja erst gegen neun Uhr ab, und die Koffer waren gepackt.

Frau Cropp brachte sie in Kaspars Kammer, die sie vorsorglich hatte heizen lassen. Hier stellte Johanna mit klopfendem Herzen die Frage: „Was ist mit Kaspar, und warum schreibt er mir nicht?"

Die Mutter seufzte und konnte zuerst nicht antworten. Sie hatte plötzlich Tränen in den Augen, mußte sich am Bett festhalten und begann zu zittern. Johanna nahm die kleine Mutter in ihre Arme und wartete. Immer noch flossen und tropften die Tränen, es mußte etwas besonders Schlimmes geschehen sein. Dann flüsterte Frau Cropp:

„Sagen muß ich es ja doch, Hanna. Er . . . hat sich verlobt."

„Verlobt?" fragte Johanna. „Wieso ist das schlimm?"

Sie hatte etwas weit Aergeres erwartet, besann sich aber rasch und merkte, daß sie jetzt auch zitterte. Er hatte sich . . . verlobt! Das bedeutete, daß er entschlossen war, ein Mädchen zu heiraten.

„Wie heißt sie?" fragte Johanna nach einer Weile.

„Kunigunde von Böcking aus Kassel."

„Eine Adlige also. Und wie alt ist sie?"

„Er schreibt es nicht. Er schreibt nur, daß sie . . . sehr schön ist." Frau Cropp weinte immer noch, mit nassen Augen sah sie an der Freundin ihres Sohnes auf.

„Jetzt müssen wir schlafen", sagte Johanna dann.

Sie umarmten einander. „Nicht traurig sein", flüsterte Frau Cropp.

„Wieso traurig?" versetzte Johanna. „Es ist eben der Lauf der Welt . . . oder?"

„Das hast du irgendwo in einem Buch gelesen, Hanna. Aber ich freue mich, daß du . . . Morgen sprechen wir weiter."

„Gut, gut."

„Schlaf wohl, Hanna!"

„Schlaf du auch wohl."

*

Als Frau Cropp gegangen war, atmete Johanna auf. Sie stand und starrte eine lange Weile in das Licht der Kerze. Weshalb hatte er sich nicht verloben sollen! Mich hätte er ja doch nicht heiraten können, dachte sie, ich bin ein Mensch, mit dem man überhaupt nicht spielen kann; und etwas zum Spielen hat er sich bestimmt gewünscht.

Sie begann auf und ab zu gehen. Dann trat sie an Kaspars Büchergestell, zog Claudius' Gedichte heraus, jenen „Wandsbeker Boten", und schlug aufs Geratewohl auf. Sie fand einen Vierzeiler, er lautete:

Die Liebe hemmet nichts; sie kennt nicht Tür noch Riegel
Und dringt durch alles sich;
Sie ist ohn' Anbeginn, schlug ewig ihre Flügel
Und schlägt sie ewiglich.

Ein Sommertag vor zwei Jahren fiel ihr ein, wo sie beide, Kaspar und sie, diese Gedichte draußen auf der Schilfinsel gelesen hatten. Plötzlich, mitten im Lesen, beugte Kaspar sich über sie und gab ihr einen Kuß. Darauf stieß sie ihn zurück, und es war eine ziemlich ernsthafte Schlägerei daraus geworden. Zu Haus nahm sie sich dann die Doktorbücher ihres Vaters vor und erfuhr — was sie schon geahnt hatte —, wie in der Welt die Kinder entstehen. Da war es mit ihrer Geduld zu Ende, und als sie Kaspar wiedertraf, sagte sie ihm, daß sie sich das Küssen verbitte. Also gut, antwortete er; er schämte sich sogar, wie er erklärte . . . Vielleicht hatte er sich damals wirklich geschämt — ganz grundlos, wie Johanna in diesem Augenblick erkannte. In der Liebe geht es eben so zu!

Plötzlich schien es ihr, daß sie jetzt anfangen müsse, schrecklich zu weinen. Aber weinen wollte sie nicht. Sie schüttelte den Kopf und steckte das Buch ins Bord zurück. Er hatte sich verlobt, er . . . und genau aus diesem Grunde wollte sie nicht in seinem Zimmer schlafen!

Sie fand Papier und Bleistift, schrieb ein paar Zeilen für Mutter Cropp — zögerte noch, blies dann die Kerze aus und stieg durchs Fenster in den Garten hinunter. Leicht ließ es sich wieder zurücken.

Die Nacht war kalt und windig. Von irgendwo bellte ein Hund. Die Finsternis schien undurchdringlich. Johanna knöpfte die Oeljacke zu, verließ den Garten durch die hintere Pforte und schlug den Weg zum Flusse ein. Dieser Weg führte hinter dem Garten des „Bremer Schlüssel" entlang. In der Gaststube war es schon finster; aber oben im Giebelzimmer, wo der Patriot sich mit dem Engländer eingeschlossen hatte, glänzte Licht durch die Spalten der Vorhänge. Mutige Männer sind es, dachte Johanna.

Sie kam zum Landungssteg. Aus dem Postenhäuschen fiel ein Lichtschein. Sie wollte rasch vorübergehen, aber der Posten hatte sie gehört und rief sie an. Er ließ sich ihren Passeport zeigen. Natürlich begann er sofort zu scherzen, trug den Paß ins Häuschen unter die Lampe und lud Johanna ein, hereinzukommen und sich gegen den Wind zu schützen. Sie antwortete nicht und blieb draußen in der Dunkelheit stehen. Der Soldat erschien nach einer Weile wieder und begann in einem Sprachenmischmasch auf sie einzureden. Plötzlich umfaßte er sie, die niedergeschlagen und grübelnd dagestanden hatte, und versuchte, sie ins Postenhaus zu ziehen. Sie wehrte sich heftig. Johanna Luerssen konnte an sich schon keine Berührung von Menschen ertragen; der Handgriff dieses Soldaten, der nach Schnaps roch, weckte sie sofort aus ihrer Betrübnis — sie schlug zu, mit Fäusten und Füßen. Im Augenblick war sie frei und wich in die Finsternis zurück. Der Franzose stieß einen Fluch aus.

Jetzt kam jemand die Treppe des Holzturms heruntergestiegen. Es war Péaulier. Er stellte den Posten scharf zur Rede, ließ sich den Passeport geben und kam zu Johanna, die, noch schwach von der Lampe des Postenhauses gestreift, am Brückengeländer lehnte. Er übergab den Paß und bat auf englisch um Entschuldigung.

„Auch Ihnen habe ich nicht begegnen wollen", sagte Johanna. Sie steckte den Paß ein, drehte sich um und begann, den Landungssteg hinunter zu gehen. Immer schneller ging sie, zuletzt lief sie fast. Sie hörte, daß Péaulier ihr nachkam. Als sie das Ende des Steges erreichte und das Tau losmachte, rief er ihr zu:

„Sie dürfen nicht bei Nacht hinüberfahren, Donnerwetter!"

Sie gab keine Antwort und sprang ins Boot. Schon lagen die Ruder in den Dollen. Mit ein paar Schlägen brachte sie das Fahrzeug aus der Schilfbucht in den Strom hinaus. Der Leutnant blieb zurück, sie atmete auf.

Das Wasser war noch sehr unruhig. Schaum quirlte auf den schwarzen Wellen. Das Boot bekam harte Schläge vor den Bug. Aber Johanna war dieses Schwanken auf der Finsternis gewöhnt, sie ruderte zu. Die Sterne waren verdeckt. Manchmal sah sie sich um, dann pfiff ihr der Wind ins Gesicht. Vom Braker Ufer blinkten ein paar Lichter herüber.

Sie ruderte aus aller Kraft. Das Licht des Postenhauses von Sandstedt war verschwunden. Bei jedem Ruderschlag dachte sie: Er hat sich verlobt . . . gut! Er hat sich verlobt . . . gut! Morgen fahre ich nach Braunschweig, und vielleicht werde ich auch nach Kassel fahren, um mir dieses Fräulein von Böcking etwas näher anzusehen . . .

Wütend hieb sie die Ruder ins Wasser, der Gischt spritzte. Vielleicht aber werde ich nicht nach Kassel fahren, denn was geht mich ein verlobter Mensch an. Fahre ich aber doch nach Kassel, so soll er mich nicht zu Gesicht bekommen. Ich werde mich . . . verkleiden. Und wenn ich gemerkt habe, daß er wirklich ein solcher Narr ist, wie er inzwischen geworden zu sein scheint, dann weiß ich genug und entferne mich wieder . . .

Plötzlich stutzte sie, hob die Ruder, streckte die Griffe unter die Knie und lauschte. Es mußte etwas in der Nähe sein! Ein anderes Boot . . . Zuerst glaubte sie sich getäuscht zu haben. Dann hörte sie es näherkommen. Es schob sich von links heran. Es konnte das französische Patrouillenboot sein. Nun, die Patrouille sollte sie nur anrufen, Schmuggelware führte sie nicht mit.

Wie ruderte sie zu, zehn, zwanzig, dreißig Schläge. Sie mußte schon auf der Strommitte sein. Das Geräusch des anderen Bootes war verstummt. Plötzlich hörte sie es wieder, es fuhr also in der gleichen Richtung. Zu sehen war nichts.

Johanna hob die Ruder und starrte mit ihren scharfen Nordseeaugen in die Finsternis. Der Wind war hier noch stärker, sie hatte Mühe, das Boot auf dem Kurs zu halten. Natürlich ahnte sie, wer da ruderte. Jetzt kam das Boot heran, genau auf sie zu. Sie rief, scharf wie eine Möve:

„Qui vive?"

Das andere Boot glitt heran und stieß plötzlich gegen ihr linkes Ruder.

„Row on!" rief eine Stimme. Es war Péaulier.

Natürlich rudere ich weiter und tat es. Auch er ruderte und hielt sich zu ihrer Linken.

Wenn nicht der starke Wellengang wäre, würde er gewiß entern, dachte Johanna — so aber entert er nicht. Haben wir aber erst die Dückdalben hinter uns und kommen in ruhiges Wasser, so kann er immer noch entern. Wie verliebte Männer sich benehmen, weiß ich von meinem Kaspar: sie haben sich nicht in Gewalt. Bei dem Gedanken an Kaspar stieg ihr Zorn auf den Höhepunkt, sie ruderte so stark, daß das andere Boot einen Augenblick zurückblieb und verschwunden war.

Bald gelangte sie in die Nähe des Braker Ufers und hatte jetzt die Reihen der Dückdalben vor sich, die irgendwo in der Finsternis wie hohe hölzerne Türme in gleichen Abständen von etwa zwanzig Meter aus dem Wasser ragten. Noch sah sie nichts von ihnen, nur auf dem, der am weitesten rechts stand, schwankte ein Windlicht. Sie ruderte darauf los, aber die Strömung und der Wind vertrieben sie. Eben, als Péauliers Boot wieder auftauchte, entdeckte sie hinter sich einen der Holztürme. Schattenhaft erhob er sich gegen den Himmel, ganz nahe. Sie hörte, wie das sich bebende und fallende Wasser die Fußbalken umgurgelte und mächtig aufschäumte, änderte den Kurs und stieß beinahe heftig mit dem anderen Boot zusammen. Auch Péaulier wendete sein Boot. Johanna kämpfte sich durch die Strudel und war mit einigen starken Ruderschlägen durch die gefährliche Zone — das hatte sie oft genug mit Kaspar geübt.

Plötzlich vernahm sie ein hartes Aufschlagen, wie von Holz gegen Holz. Sie verhielt auf der Stelle. Dann ließ sie sich etwas treiben und verhielt wieder. Von Péauliers Boot keine Spur. Sie schob sich weiter in den Strom zurück, dorthin, wo sie die Reihe der Dückdalben vermutete — nirgends ein Laut als nur das Rauschen der Wasser. Sollte er zurückgerudert sein, weil er sie hinter den Dückdalben in Sicherheit wußte?

In diesem Augenblick hörte sie seine Stimme . . .

Johanna erschrak. Trieb er im Wasser? Sie ruderte. Wieder kam seine Stimme durch den Wind herüber. Sie ruderte jetzt stark. Neben ihr tauchten die schrägen Balken eines Holzturmes aus der Finsternis. Dorther kam Péauliers Stimme.

Gleich darauf sah sie ihn stehen und warf ihm ein Tau zu. Er stand auf einem der Querbalken drinnen im Holzgerüst, aber Johanna sah weiter nichts als sein Gesicht, das die Uferlichter matt beleuchteten. Er rief nicht mehr. Es war dann ziemlich schwer für ihn, ins Boot zu kommen, denn das Wasser schlug ihn immer wieder zurück.

Endlich saß er vor Johanna im Boot und schwieg. Sie glitten gleich darauf in stilleres Wasser. Mit einem letzten Hieb der Ruder ließ Johanna das Boot ins Schilf sausen, nahm die Anker, sprang ans Land und machte fest. Plötzlich mußte sie auflachen. Péaulier fragte zornig:

„Lachen Sie mich aus?"

„Weil Sie ein schlechter Seemann sind", erwiderte Johanna. „Wo ist Ihr Boot geblieben?"

„Weg. Gekentert. Ich stieß gegen diese verwünschte . . . Ich fürchtete, daß Sie hier nicht durchrudern könnten bei Nacht, Miß Luerssen."

„Und nun war es gerade ein Mädchen, das es konnte."

Schwerfällig kletterte er aus dem Boot. Johanna merkte, daß er zitterte.

„Aprilwasser ist kalt", sagte sie. „Sie werden jetzt Ihre Kleider trocknen. Kommen Sie!"

Wortlos nahm er die Ruder und folgte ihr. Im Hause war noch Licht. Péaulier wurde in ein geheiztes Zimmer geführt. Frau Luerssen sah ihre Tochter besorgt an. Der Bretone schwieg ingrimmig und stellte sich vor den Ofen. Das Wasser rann von seiner Uniform. Frau Luerssen brachte ihm Kleider ihres Mannes und legte noch Torf aufs Feuer. Danach ging auch sie. Péaulier zog sich eilig um und setzte sich mit dem Rücken gegen den Ofen, der Glut ausstrahlte. Nach einer Weile klopfte Johanna und brachte auf einem Tablett ein Glas Grog und Kandiszucker. Sie sagte:

„Mein Boot bekommen Sie nicht zum Zurückrudern. Sie sind mir ein zu unsicherer Seemann."

„Ich hatte nur Augen für Sie", murmelte Péaulier unwillig. „Deshalb schlug es mich um . . . So ist das, Miß Luerssen." Er hielt das heiße Glas in der Hand und sah Johanna traurig an. „Haben Sie denn gar nichts für mich übrig?" fragte er.

„Nicht mehr als für andere Menschen. Vielleicht sogar noch weniger, weil . . ."

„Weil?"

„Weil Sie ein Franzose sind."

„Natürlich", nickte Péaulier und begann zu trinken.

„Sehr natürlich. Glauben Sie aber nur nicht, daß ich ohne Sie vorhin bei den Dückdalben abgeflossen wäre; dazu gehört mehr. Wer bei Trafalgar davongekommen ist, den schützt die Mutter Maria. Ueberdies kann er sich durch Schwimmen retten. Heute nachmittag aber haben Sie mit mir ein falsches Spiel getrieben."

„Reden Sie nicht", machte Johanna. „Trinken Sie aus und dann ins Bett. Sie können hier im Haus schlafen."

„Ich schlafe hier nicht. Aber hören Sie mir, bitte, noch einen Augenblick zu . . . Mit dem Spiel, von dem ich eben gesprochen habe, meine ich folgendes: Ich wurde heute nachmittag plötzlich beim Amtmann eingeladen — war das Ihr Gedanke?"

„Ja."

„Sehen Sie, ich weiß alles." Er trank aus und fuhr fort: „Damit wurde ein besonderer Zweck verfolgt, und zwar ein revolutionärer, ein patriotischer — habe ich recht? Es richtete sich gegen uns, gegen Frankreich. Stimmt das?"

Sie antwortete nicht.

„Ich weiß alles, Miß Luerssen", lächelte der Leutnant. „Ich weiß nämlich noch mehr. Einen Grund zum Eingreifen aber hatte ich trotzdem nicht, denn dieser Mann, der die Begegnung im „Bremer Schlüssel" angeregt und durchgeführt hat, der also den ganzen Tag mit dem Engländer verhandelte, der war ein französischer Agent, der meiner besonderen Obhut empfohlen ist."

„Das ist nicht wahr", sagte Johanna unruhig.

„Also nicht", machte Péaulier und zog die Schultern hoch. „Glauben Sie, daß ich sonst Zeit hätte, auf der Weser spazierenzufahren und . . . mich darin zu baden? Nun, denken Sie, was Sie wollen. Mir ist es gleichgültig. Ich gehe jetzt. Erst trinke ich noch aus. Schönes Getränk! Aus Rumm?"

Sie nickte und hatte scharfe Augen bekommen. Dann sagte sie: „Bitte, Péaulier, erzählen Sie mir etwas über diesen Agenten."

„Ich dachte, es interessiere Sie nicht", machte der Leutnant. Er stellte sein Glas aufs Tablett zurück, zog einen Zettel aus der durchweichten Brieftasche und reichte ihn ihr. Er war mit französischen Sätzen bedeckt. Johanna studierte ihn lange. Ihr schien, daß der Inhalt genau mit dem übereinstimme, was Péaulier behauptet hatte.

„So war es also ein richtiger Betrug!" stieß sie hervor und gab den Zettel zurück.

„Ein richtiger Betrüger, ja. Denn er ist nicht nur ein Agent für uns, sondern auch für die deutschen Patrioten."

„Wie kann das sein?"

„Weil er eben von beiden Seiten Geld bekommt, und wahrscheinlich auch noch von England."

Péaulier leerte das Glas und stellte es fort. Das Zuckerstück krachte zwischen seinen Zähnen. Dann stand er auf. Er war so riesengroß, daß Johanna zurückwich. Er sah zu Boden und sagte langsam:

„Weshalb ich Ihnen das verrate? Nun, weil alle es wissen. Ein Geheimnis ist es nicht. Nur in Brake und Sandstedt scheint es unbekannt zu sein. Ihnen aber wollte ich es ausdrücklich sagen, weil ich heute Achtung vor Ihnen bekommen habe. Außerdem habe ich als Soldat und Seemann mit solchen Gepflogenheiten nichts zu tun und Sie auch nicht. Uns wird er verraten an euch und euch an uns, je nachdem, wer ihn am besten bezahlt oder die sichersten Aussichten auf den Sieg hat. Sein Name ist Frost, Agent Frost, leicht zu behalten. Wenn Sie sich diesen schauderhaften Namen merken, so haben Sie wenigstens einen Nutzen von mir gehabt. Sieht aus wie eine Ratte, indem ihm zwei Zähne aus dem Mund stehen. Eine Kugel ist zu schade für den. Wenn Sie nach Braunschweig reisen, so ist es möglich, daß Sie ihn treffen, denn er hat dort zu tun. Und wenn Sie wieder zurück sind, werde ich kommen und mich nach ihm erkundigen. Genug geschwätzt."

Noch rührte er sich nicht, als ob er traurig wäre. Dann nahm er sein nasses Uniformbündel und stampfte die finstere Treppe hinunter. Johanna geleitete ihn bis zur Tür.

„Bis jetzt verstehe ich noch nichts von dieser Welt, Péaulier", sagte sie.

„Sie werden bald mehr verstehen", gab er zurück. „Frankreich ist jetzt das Herz der Welt. Frankreich macht Weltgeschichte, gegen die Händler und Blockierer, gegen Englands Große Zeit und gefährliche Zeit! Rechnen Sie immer und überall auf mich. Gute Nacht, Miß Luerssen!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Alten

Von

Noemi Eskul.

(Schluß)

Nach einem langen und strahlenden Herbst bricht plötzlich und ohne Uebergang ein harter, böser und entschlossener Winter ein. Die bittere Kälte ist weder durch Regen noch durch weichen Schneefall gemildert. Die Stube ist warm geheizt, es riecht nach gebackenen Aepfeln, die Katze macht einen runden Rücken und legt sich wieder hin. Mutter Dochen nickt über ihrer Arbeit, und der Alte pafft andachtsvoll und genießerisch vor sich hin. Die kleine Petroleumlampe blakt ein wenig.

In diese ruhevolle Dumpfheit winterlichen Halbschlafs kommt der Sohn. Er kommt diesmal ohne vorausgehenden großartigen Motorlärm, sondern ganz still, sogar ein wenig heimlich, aber in hastigem Tempo auf einem einfachen Fahrrad an. Als er ins Zimmer tritt, wischt er sich den Schweiß von der Stirn, obwohl es draußen kalt ist und ein eisiger Wind über die Ebene fegt. „Verflucht, eure Wege", sagt er atemlos und läßt sich in einen Sessel fallen, der mit allen seinen alten Federn unter ihm ächzt und knackt. Wo er denn sein Motorrad habe, fragt der Vater verwundert. „Kaputt, muß repariert werden, 'n Haufen Geld kost' so 'ne Reparatur, ekelhaftes Pech gehabt mit der Maschine." Warum er denn bei Nacht fahre, bei Tageslicht wäre das Fahren ja sehr viel besser? Ja, er habe aber eben etwas freie Zeit gehabt, und da wollte er doch mal schauen, wie es ihnen hier ginge. Die Mutter nimmt die Brille ab und läßt den Blick langsam über das Gesicht des Sohnes gleiten. Auf seiner Stirn formen sich immer wieder Schweißtropfen. Der Vater blickt auf die Uhr und erhebt sich. Es ist Mittwoch, Skatabend bei Förster Wäntig. Ob der Sohn wohl mitkommen wolle? Nein, danke, er sei zu müde. „Na, dann geh' man schnell in die Klappe und schlaf aus, mein Jung!" Die Haustür knarrt, seine Schritte draußen hallen voll und klar von der gefrorenen Erde wider.

In der Stube ist es heiß. Die Uhr tickt. Die Mutter wickelt langsam ihr Flickzeug zusammen. Sie sieht den Sohn lange mit etwas tränenden Augen an und legt ihre Hand auf seinen Arm. Die noch im Winter braune, eckige Hand nimmt sich seltsam aus auf dem modischen Stoff des Anzugs. Die Hand zittert. Er hebt den Blick und einen Atemzug lang sehen sie sich an, Mutter und Sohn. In seinen Augen ist der gleiche Ausdruck von Trotz und Qual wie damals — sie weiß es noch — wie damals, als er den Hofhund, den Flock, aus Mutwillen ins eiskalte Wasser getrieben hatte und den greisen Köter dann nicht wieder aus dem Teich bekam. „Nun sag' schon", bittet sie, „sag' schon, was ist?" — „Nein, nein, es ist nichts. Er springt auf und reißt den Fußschemel um, er möchte am liebsten hinaus, er möchte einen großen Bogen um die Mutter machen, aber er stößt sich an den Wänden, die Stube ist eng, hier ist kein Entrinnen. Da setzt er sich wieder. „Mutter", sagt er. — Die Uhr tickt. Dann spricht er.

Als er fertig ist, zittern ihre Hände noch mehr, aber sie sitzt sehr aufrecht und groß, und er ist wieder der zehnjährige Junge, der noch alles — Strafe, Liebe und Brot — aus ihren Händen empfing. Er schaut zu ihr auf. Wie sie entscheiden wird, so soll es werden. Was sie sagt, das ist richtig und gut. „Mit der Flucht ist es nichts, mein Junge", beginnt sie, sie erlaubt ihrer Stimme kein Beben. „Was du eingebrockt hast, das mußt du schon ehrlich ausessen, sonst würgst du daran dein Leben lang, bis zu einem unseligen Tod. Nein, das wollen wir ein für allemal abmachen und dann gut sein lassen. Komm." — Sie holt ihre Schuhe und den warmen Mantel, und auch ein Tuch um den Kopf, denn es ist Winter und eine kalte Nacht. Und dann tritt sie mit ihm zusammen den Weg zum Dorfschulzen an.

Dort wird, immer in ihrem Beisein, zu Protokoll genommen, daß der Kaufmann Bruno Dochen, Sohn des Obstzüchters Gustav Dochen aus B., erkläre, einen seiner obskuren „Geldgeber" in einem Anfall von Wut und Verzweiflung mit einem schweren Gegenstand erschlagen zu haben.

*

Auf dem kleinen Obstgut ist wieder heitere Stille, die Blütenzweige schwanken in verschwenderisch gleißendem Licht, brütende Mittagsglut, brausendes Summen. In einer Ecke des Gartens, dort, wo frühlingshelle Birken und eine dunkle Fichte stehen, sitzen die Alten. Sie blinzeln ins Licht, sie sind knorrig wie ihre alten Apfelbäume, sie atmen, sie warten. Das Erntefest wird sich noch einmal jähren, dann kommt noch ein stiller, verschlafener Winter, es wird wohl etwas lange dauern diesmal — aber dann kommt der Sohn.

Massengrab unter der Kirche entdeckt

RWD. **Orson.** Nachdem bereits kürzlich bei Heizungsarbeiten innerhalb der evangelischen Kirche eine ganze Anzahl von Einzelgräbern entdeckt worden waren, ist jetzt ein Massengrab mit 30 Skeletten freigelegt. Die Kirchenchronik weiß Näheres über dieses Grab nicht zu berichten. Den Skeletten nach zu urteilen, muß es sich um besonders kräftige Menschen gehandelt haben, weshalb man auf ein Soldatengrab aus früheren Jahrhunderten schließt. Allerdings ist diese Vermutung nicht ganz schlüssig, da weder Waffen noch sonstige Ausrüstungsstücke vorgefunden wurden.

Störche im Oberbergischen Land

RWD. **Gummersbach.** Auf Veranlassung des Landrates des Oberbergischen Kreises wird jetzt der interessante Versuch unternommen, im Oberbergischen wieder Störche anzusiedeln, die hier seit Jahren ganz ausgewandert waren. Aus Rossitten waren zu diesem Zweck vor etwa zwei Monaten 12 Störche zur Verfügung gestellt worden, die zunächst zur Gewöhnung im Zoologischen Garten in Köln untergebracht waren. Jetzt sind nun die Störche ins Oberbergische transportiert worden und in besonders sorgfältig angelegten Horsten je drei Stück in Gummersbach, Bruch, Stülinghausen und Gimborn ausgesetzt worden. Die im nördlichen Teil des Kreises gelegenen verschiedenen Talsperren bieten gewisse Aussichten, daß der Plan der Ansiedlung gelingt.

Entsetzliche Bluttat

RWD. **Duisburg.** Eine Bluttat, die an Rohheit ihresgleichen sucht, ereignete sich in einem Homborner Tanzlokal. Als der Sohn des Wirtes eine unter den Gästen ausgebrochene Streitigkeit schlichten und einen der Streitenden von seinem Gegner fortziehen wollte, wurde ihm von einem anderen Gast ein Dolch in den Leib gestoßen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Messerheld flüchtete, konnte aber noch in der Nacht festgenommen werden.

Mussolini spricht vom Krieg

„Niemand wünscht ihn, aber jeden Augenblick kann er ausbrechen"

„Italien kriegerische Nation"

D Paris, 27. August.

Wie der „Matin" aus Bologna berichtet, hat Mussolini zum Abschluß der italienischen Manöver vor den ausländischen und den Militärattachés der vertretenen Staaten von der Plattform eines Tanks aus eine Ansprache gehalten, in der er ausführte:

„Niemand in Europa wünscht den Krieg, aber der Gedanke an den Krieg liegt in der Luft. Ein Krieg kann von einem Augenblick zum anderen ausbrechen." Der Duce übte dann Kritik an den Manövern und erklärte im Anschluß daran: Die Juli war eine unvorhergesehene Lage eingetreten, wenn der von 1914. Wenn wir keine Divisionen an die Grenze geschickt hätten, wären Verwicklungen erfolgt, die durch die Stimme der Geschütze hätten gelöst werden können. Man muß für den Krieg nicht etwa morgen, sondern schon heute bereit sein. Wir müssen eine militärische und sogar militaristische, ja, ich kann hinzufügen, kriegerische Nation werden.

Das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der Nation muß auf diesen militärischen Notwendigkeiten aufbauen." Mussolini bezeichnete alsdann den Krieg als die höchste gerichtliche Instanz zwischen den Völkern.

*

D London, 27. August.

Die englische Presse berichtet zum Teil in großer Aufmachung über die Erklärungen Mussolinis am Ende der italienischen Manöver, daß Italien für den Krieg von heute bereit sein müsse, und daß jeden Augenblick ein Krieg ausbrechen könne. „Daily Telegraph" überschreibt seine Meldung: „Kriegswarnung Mussolinis. Die liberale „News Chronicle" sagt: „Der Duce bereitet sich auf den Krieg vor." Aehnlich, lauten auch die Schlagzeilen anderer Blätter.

„Kumpel" soll ein Ehrentitel sein

Eindrucksvoller Verlauf des deutschen Bergmannstages in Hamborn

Schuhmann vor Zwanzigtausend

R Duisburg-Hamborn, 27. August.

Schlägel und Eisen, das Sinnbild des deutschen Bergmanns, belebte am Samstag und Sonntag neben den Hoheitsbannern des Dritten Reiches das Stadtbild Hamborns: Der deutsche Bergmann an der Ruhr hatte seinen Ehrentag.

Erhebend war der Auftakt am Samstag abend, der mit einer Feierabendstunde im Apollo-Theater begann. Eindrucksmotiv der außerordentlich stark besuchten Kundgebung war das Bergmannslied. Machtvoll klangen die gewaltigen alten Bergmannslieder des Knappen-Gesangvereins Neumühl unter Leitung von Musikdirektor Kreisen sen. Die Festansprache hielt der stellvertretende Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Hockermann. Den unbekannten Toten zu Ehren erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen und spontan reckten sich die kräftigen Arme der Ruhrkumpel zum deutschen Gruß empor, als das Lied vom guten Kameraden ertönte. Wir wollen nicht, so rief Pg. Hockermann aus, **daß Männer, die täglich unermeßliche Werte schaffen, als minderwertig betrachtet werden. Wir wollen, daß der Begriff Kumpel zu einem Ehrentitel wird, wie es der der alten Kämpfer der Bewegung ist. Die schaffenden Hände und Hirne müssen sich zusammenfinden, damit der Bergmann wieder die angesehene Stellung einnimmt, die er früher innehatte.**

Den Höhepunkt des zweiten Deutschen Bergmannstages in Hamborn brachte die Kundgebung auf dem Alten Markt, wo über 20 000 Ruhrkumpel aus Duisburg-Hamborn und Oberhausen in ihrer schmucken Berufstracht oder im blauen DAF.-Anzug in Reih und Glied mit den Amtswaltern der NSBO. und den Abordnungen der SA. aufmarschiert waren. Der stellvertretende Gauwalter der NSBO., Pg. Hockermann, überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des verhinderten Gauleiters Terboven. Oberbürgermeister Dr. Kelter fand herzliche Worte der Begrüßung an die Knappen. Dann ergriff, beifällig begrüßt, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Johlitz-Essen, MdR., das Wort. Nach einer Rezitation von Ortsgruppenkulturwalter, Pg. Friedrich, nahm, umjubelt von den Massen, der Reichsobmann der NSBO., Staatsrat Schumann, das Wort: „Unsere ganze Arbeit war darauf gerichtet, die Schranken niederzureißen, die uns hinderten, in dem anderen den Bruder zu sehen. Wenn Fleiß und Tüchtigkeit unserer deutschen Arbeitsmenschen und die Intelligenz des anderen Volksteiles sich zusammenfinden, dann heben wir die Welt aus den Angeln." Großer Beifall dankte dem Redner. Ein Vorbeimarsch auf dem Hindenburgplatz beschloß die Kundgebung, der eine Reihe von Kameradschaftsabenden folgte.

Steidle Nachfolger Rintelens

D Wien, 25. August. Wie mitgeteilt wird, steht die Besetzung des durch die Amtsenthebung Rintelens freigewordenen Gesandtenpostens in Rom unmittelbar bevor. Der Posten wird mit dem jetzigen Generalkonsul in Triest und Landesführer der Tiroler Heimwehren, Steidle besetzt werden.

Tardieu: Bündnis Autorität und Freiheit

D Paris, 21. August. Staatsminister Tardieu wohnte in seinem Wahlkreis Belfort einem Fest der Freiwilligen Feuerwehr in Gieromagny bei. In einer Ansprache stellte er den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in den Vordergrund. Frankreich leide daran, daß es das Interesse der Allgemeinheit in Vergessenheit habe geraten lassen. Frankreich brauche heute ein kollektives Ideal und den Sinn für Autorität. Ein Bündnis zwischen Autorität und Freiheit sei notwendig.

Fälscher in einem englischen Gefängnis

D London, 25. August. In der Buchdruckerei des Gefängnisses von Pentonville wurde eine Werkstatt zur Herstellung falscher amtlicher Formulare und Scheine aufgedeckt. Vor mehr als einem Jahr waren der Polizei eine Anzahl gefälschter Zeugnisse in die Hände gefallen, und noch vor vier Monaten fand die Polizei bei einer Razzia in einem Hause in West-London einen ganzen Stoß solcher Dokumente. Die bei dieser Gelegenheit verhafteten Personen wurden abgeurteilt. Die Polizei glaubte, der Sache damit ein Ende gemacht zu haben. Zu ihrem Erstaunen tauchten aber immer wieder solche Fälschungen auf. Schließlich fand man heraus, daß ein in solchen Dingen bewanderter Strafgefangener in Pentonville die falschen Formulare druckte und gegen Tabak und andere Vergünstigungen Wärtern überreichte, die ihrerseits einen schwunghaften Handel damit trieben. Der Strafgefangene wurde sofort in Einzelhaft gesteckt; zwei Gefängnisbeamte wurden vorläufig ihres Postens enthoben.

Luftkampf über Brooklyn

D New York, 25. August. Zwei Chinesen, die in das Fliegerkorps ihrer Heimat aufgenommen zu werden wünschten, wollten ihre Flugkünste dem am Freitag mit dem Lloyddampfer „Bremen" eintreffenden chinesischen General Tschang Fakwei vorführen. Sie probten deshalb in 700 Meter Höhe über Brooklyn einen Scheinkampf, wobei sie sich schließlich so nahe kamen, daß ein Flugzeug vom Propeller des anderen durchschnitten abstürzte und ein Hausdach durchschlug, während das zweite mit beschädigtem Motor ein drei Kilometer entferntes Feld zu erreichen vermochte, sich dann aber überschlug. Der erste Flieger starb bald nach dem Absturz, der zweite erhielt einige Verletzungen; er wird außerdem noch ein unangenehmes Nachspiel erleben, da Schaukämpfe von Zivilflugzeugen nur ausnahmsweise gestattet werden.

Die Peseten des armen Dorfhirten

△ Madrid, 25. August. In einem Dorfe der Pyrenäen starb ein 89jähriger Schafhirt, in dessen Strohsack man 112 000 Peseten an barem Gelde versteckt fand. Die ganze Gegend zerbricht sich jetzt den Kopf, wieso der Katalonier zu seinem riesigen Vermögen kam. Man nimmt an, daß der Hüter jahrzehntelang einen heimlichen Handel mit den ihm anvertrauten fremden Schafen geführt hat, ohne daß es möglich war, seinen Praktiken auf die Spur zu kommen.

Die Ueberschwemmungen in Bihar

D Kalkutta, 27. August. **Wie bereits gemeldet, ist die bengalische Provinz Bihar, wo im Frühjahr 2500 Menschen bei dem großen Erdbeben ums Leben gekommen waren, von einer riesigen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Die Provinz Bihar soll bereits völlig unter Wasser stehen. Die großen Eisenbahnlinien sind außer Betrieb gesetzt. Bei der 25 km von Patna entfernten Stadt Bhita stehen annähernd 50 Dörfer unter Wasser. Zwei Dampfer der indischen Regierung sowie wie viele kleinere Schiffe leisten den bedrohten Einwohnern Hilfe.**

Starke Zunahme der Bandenüberfälle in der Mandschurei

D Peking, 27. August. Chinesische Zeitungen melden, daß sich in der letzten Zeit die Ueberfälle von Aufständischen auf japanische Posten sowie auf mandschurische Beamte stark vermehrt hätten. Am stärksten träten die Aufständischen in der Provinz Kirin auf.

Vom Beginn dieses Jahres ab sollen nach chinesischen Angaben 759 Ueberfälle von Aufständischen gezählt worden sein, wobei fast jedesmal mehrere Personen getötet wurden. Unter den 55 Bezirken Kirins gebe es nur einen einzigen, wo keine Ueberfälle zu verzeichnen sind. Die japanischen und mandschurischen Truppenteile in dieser Provinz seien verstärkt worden.

In der Nacht zum 25. August gelang es bei Schanhaikwan Räubern, einen mandschurischen Panzerzug, der zum Teil mit japanischen Soldaten besetzt war, zur Entgleisung zu bringen. Es soll zahlreiche Tote und Verletzte gegeben haben.

Wirtschaft für alle

Neue Valutapolitik Englands

Weiterer Rückgang des Pfundes

m Amsterdam, 27. August (Eigenbericht).

In internationalen Finanzkreisen hat der neue Rückgang des Pfunds großes Aufsehen erregt.

Nach Berechnungen von französischer Seite sollen zwei Drittel des Goldes, das die Bank von Frankreich seit dem 1. Mai erworben hat, aus dem englischen Wechselkurs-Sivellierungsfonds herrühren und zwar infolge der Transaktionen, um den Pfundkurs gegenüber der Goldvaluta zu halten. Es handele sich um einen Betrag von etwa 60 Millionen Papierpfund. In Anbetracht der Höhe des Fonds von rund 350 Millionen Pfund Sterling sei dieser Betrag nicht übermäßig hoch zu nennen.

Die Aufgabe der Stabilität des Pfundkurfus wird als eine Maßnahme bezeichnet, deren Folgen sich im Augenblick auch nicht annähernd überblicken ließen. In erster Linie handele es sich um einen Schachzug gegen eine weitere Entwertnug des Dollar. Besonders betont wird jedoch der Umstand, daß die Stabilität des Pfund-Sterling-Kurses nach der durch die Nationalisierung des Silbers durch Roosevelt herbeigeführten allgemeinen „Währungsunruhe" eine Basis des internationalen „Währungsvertrauens" bedeutet habe, die durch die jüngste Entwicklung nun auch wegfalle.

Man dürfe sich nicht wundern, wenn der jetzige Rückgang des Pfund-Kurses zu neuen Saldo-Abgängen von kontinentaler Seite führen würden, so daß eine weitere Schwächung des Pfund Sterling einträte. Offenbar sei jedoch gerade diese Entwicklung von englischer Seite beabsichtigt.

In diesem Zusammenhang wird besonders darauf hingewiesen, daß die neue Valutapolitik der Bank von England in dem Augenblick eingesetzt habe, in dem der Präsident der Bank, Sir Montagu Norman, von seiner Amerika-Reise zurückgekehrt sei. Bisher galt Norman als Befürworter einer entschiedenen Stabilitätspolitik. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Norman während seiner Amerikareise zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß Roosevelt weitere Dollarentwertungsmaßnahmen beabsichtige, denen die Bank von England auf diese Weise zuvorkommen möchte. Jedenfalls taitet man hier hinsichtlich der weiteren Entwicklung im Dunkeln. Das Ausbleiben von Goldsendungen aus Britisch-Indien und Südafrika trägt naturgemäß ebenfalls dazu bei, auf den Kurs des Pfund Sterling zu drücken. Offenbar rechnet man in Kreisen des Goldhandels mit weiteren Steigerungen des Goldpreises in Pfund Sterling.

Vater des Leuna-Werkes

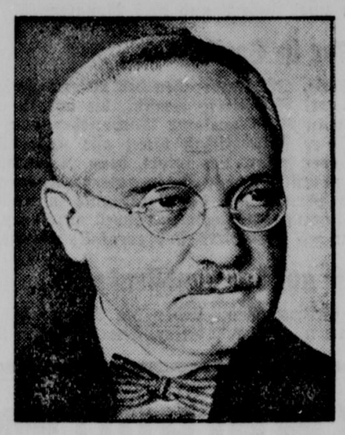
Carl Bosch wird heute 60 Jahre

H. B. Berlin, 27. August.

Professor Dr. Carl Bosch, der am 27. August 60 Jahre alt wird, ein Schüler von Professor Wislicenus, trat im Jahre 1898 in die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. R. ein. Hier nahm er unter der Leitung von Dr. Rudolf Knietsch an dem großen Aufschwung, den zu dieser Zeit die junge Industrie des synthetischen Indigos erfuhr, tätigen Anteil, indem er sich besonders mit wärmetechnischen Fragen beschäftigte. Aber bald griff Bosch die Frage der Stickstoffbindung auf, die immer mehr in den Vordergrund des chemischen Interesses vorrückte.

Heute mag an seine ersten Versuche erinnert werden, die den Weg über Metallcyamide und Nitride nahmen. Sein eigentliches Arbeitsfeld fand Bosch aber erst, als die von Fritz Haber in Karlsruhe aufgefundene katalytische Hochdrucksynthese übernommen und Bosch beauftragt wurde, die aussichtsreichen Laboratoriumsversuche zu einem großtechnischen Verfahren zu entwickeln. Die Schwierigkeiten, mit denen man bei diesem Vorhaben rechnen mußte, waren in der Tat für den damaligen Stand der Technik ungewöhnlich hoch. Heute scheinen die lebhaften Zweifel, die damals in der Fachwelt laut wurden, ganz unglaublich.

Zu den von vornherein erwarteten Schwierigkeiten gesellten sich bald noch weitere Probleme. Die kostspieligen und schwer zu handhabenden Katalysatoren Osmium und Uran waren durch einen billigeren und leicht zugänglichen Kontaktstoff zu ersetzen. Die größten Schwierigkeiten aber bereitete der Angriff des erhitzten und unter Hochdruck stehenden Wasserstoffs auf die Wandung des stählernen Hochdruckofens. Gerade die glänzende Lösung dieses Problems, einer der ausschlaggebenden Punkte des Verfahrens, hat gezeigt, daß Bosch nicht nur ein hervorragender Wissenschaftler, sondern auch ein genialer Techniker ist. Auch die Reinigung der beiden für die Ammoniaksynthese erforderlichen Gase Stickstoff und Wasserstoff gelang. So schuf Bosch, schrittweise zu größeren Fabrikationseinheiten übergehend, das großtechnische Verfahren der Stickstoffsynthese. Die gewaltigen Stickstofferzeugungsanlagen in Oppau und Leuna sind die beredten Zeugen dieser Entwicklung. Die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Werkes von Bosch für Deutschland wird klar, wenn man es unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet:



Früher war Deutschland in bezug auf die Salpeterverbindungen des Stickstoffs vollkommen auf den Bezug vom Ausland angewiesen. Noch im Jahre 1913 wurden davon 775 000 Tonnen im Werte von 171 Millionen Mark eingeführt. Das von Bosch geschaffene Verfahren ermöglichte es, nicht nur den Inlandsverbrauch zu decken, sondern darüber hinaus Stickstoff zu einer wichtigen Exportware Deutschlands zu machen. Das in diesen Tagen in London abgeschlossene Weltstickstoff-Abkommen gibt am besten einen Begriff davon, welche hohe weltwirtschaftliche Bedeutung dieser Rohstoff heute im Leben der Völker einnimmt.

Aber mit dem Ausbau der Stickstoffsynthese ist die schöpferische Arbeit von Bosch keineswegs abgeschlossen. Schon in die Zeit vor dem Kriege, nachdem sich das technische Arbeiten mit Gasen unter hohen Drucken bei hoher Temperatur als möglich erwiesen hatte, fallen die ersten Versuche, Wasserstoff und Kohlenoxyd zu vereinigen und auf diesem Wege flüssige Brennstoffe zu erzeugen. Damals ahnte die größere Oeffentlichkeit nicht die Zukunftsmöglichkeiten dieser Arbeiten. Das von Bosch geschaffene Kontaktverfahren sollte der Ausgangspunkt werden für die heute fast jedem Laien in den Grundlagen bekannte Hydrierung der Kohle. Aber auch um dieses Verfahren durchzuentwickeln, waren lange Jahre systematischer Arbeit notwendig.

Allmählich gelang es aber auch, aller dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und die großen Anlagen zu schaffen, auf die Deutschland heute stolz ist. Das Verfahren der Kohlehydrierung hat aber die Brücke geschlagen von der Kohlehydrierung zur Erdölindustrie. Denn in ähnlicher Weise wie an Kohle kann man danach auch an die hochsiedenden Bestandteile des Erdöls Wasserstoff anlagern und dadurch zu einer größeren Ausbeute von leichtsiedenden Produkten gelangen. Das bedeutet praktisch eine höhere Ausnutzung der natürlichen Rohöle. Gerade diese Ergebnisse haben auch in aller Welt in steigendem Maße das Gefühl erweckt, daß wir verpflichtet sind, die Sätze, die die Erde uns bietet, aufs sparsamste zu verbrauchen.

Ueber diese beiden überragenden Leistungen hinaus, Ammoniaksynthese und Hydrierungstechnik, hat Bosch, seit er im Jahre 1925 zum Vorsitzenden des Vorstandes der durch den Zusammenschluß der deutschen Teerfarbenfabriken entstandenen J. G. Farbenindustrie berufen wurde, alle großen Arbeitsgebiete seiner Werke durch seine Initiative wissenschaftlich befruchtet.

Eröffnung der Leipziger Herbstmesse

D Leipzig, 27. August. Der gestrige erste Tag der Herbstmesse erhielt seine besondere Note durch den Besuch des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Schacht, der am Abend in einer großangelegten Rede über die Notwendigkeit der deutschen Außenwirtschaft vor der Presse sprach. Die energischen Worte, die Dr. Schacht über das deutsche Außenhandelsproblem fand und die Ankündigung, daß Deutschland nun von sich aus selbständig dieses Problem mit starker Hand anpacken werde, machten sichtlichen Eindruck auf die anwesenden Vertreter der Auslandspresse. In deutschen Wirtschaftskreisen haben die Ausführungen Dr. Schachts starke Zuversicht geweckt. Der Führer hatte ein Telegramm gesandt.

Saarländer müssen sich bis 31. August

In die Stimmlisten eingetragen haben, wenn sie am 13. Januar 1935 abstimmen wollen

Eine nationalsozialistische Pflicht

D Berlin, 25. August.

Es müssen alle Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Fall einer Berufsveränderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug).

2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;

3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen.

Aufklärung beim Einwohnermeldeamt, bei den Polizeirevieren und beim Bund der Saarvereine (Hauptgeschäftsstelle in Berlin SW 11, Stresemannstraße 42.

Niemand ohne Saarplakette!

Sie zeigt dem Saarland, daß unsere Herzen ihm in Treue zuschlagen. Sie zeigt der Welt, daß alle Deutschen mit dem Führer einig gehen in dem Wollen, daß mit der deutschen Saar kein politisches Schachergeschäft getrieben werden darf. 95,7 Prozent aller Stimmberechtigten an der Saar reichen Dir, Volksgenosse, die Hand zum Schwur der Treue und zum Dank für diese sichtbaren Zeichen Deiner Verbundenheit mit ihrem Kampf.

Letzte Nachrichten

von Papen erkrankt

Saarbrücken, 27. August. **Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Oesterreich, Vizekanzler a. D. von Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallerfangen im Saargebiet aufhält und am Sonntag auf der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag am Erscheinen verhindert.**

Westdeutschland

Revolverschuß auf den Führerstand eines D-Zuges

Zwei Jahre und drei Monate Zuchthaus für den Täter

DNB. **Hamm.** Erst jetzt konnte ein verbrecherisches Tun gesühnt werden, das im Jahre 1931 hier viel Erregung hervorrief. Am 16. Dezember 1931 drang eine Revolverkugel durch die Scheibe am Führerstand eines fahrenden D-Zuges auf der Strecke Hamm—Dortmund. Zufällig hatte der Lokomotivführer gerade seinen üblichen Platz am Fenster verlassen, sonst hätte die Kugel seinen Kopf getroffen und unabsehbares Unglück hätte geschehen können. Trotzdem die Reichsbahn eine Belohnung bis zu 150 Mark auf die Ergreifung des Täters aussetzte, wurde er erst jetzt ermittelt. Im Verlauf von Verfahren gegen Kommunisten gelang es dem Leiter der politischen Polizei des Amtes Pelkum, den Täter in der Person des 25 Jahre alten Wilhelm Hegemann aus Bönen zu ermitteln und zu überführen. Das Schöffengericht verurteilte Hegemann heute wegen der Gemeingefährlichkeit seines Tuns zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten.

Die 217er in Soest

DNB. **Soest.** Die Kameraden des Reserve-Infanterieregiments 217 sind eifrig bemüht, die am 15. und 16. September in Soest geplante Wiedersehensfeier vorzubereiten. Der Festausschuß bittet alle Kameraden, ob Mitglied oder nicht, sich sofort beim Kameraden W. Augustin, Soest, Pöppelgasse 2, unter Angabe des Namens, des Berufes und der Kompagnie zu melden und ihre Beteiligung am Regimentsappell zuzusagen. Wünsche wegen des Quartiers sind ebenfalls anzugeben.

Erlebnis auf der Landstraße

RWD. **Geilenkirchen.** Ueber die Landstraße Geilenkirchen-Aachen „walzte" dieser Tage, lustig und guter Dinge, ein junger Wanderbursche. Das ist an und für sich kein Ereignis, das kann man hunderte Male beobachten. Aber die Sache wurde schon interessanter, als aus entgegengesetzter Richtung zwei andere Kumpels dem lustig pfeifenden Wanderburschen entgegenkamen. Gewöhnlich schallt dann ein kurzer Gruß, und vorbei sind sie. Aber diesmal blieb der Kumpel wie erstarrt stehen. Kein Wunder, denn vor ihm standen, sonnenverbrannt und mit hellen, frohen Augen, seine beiden Brüder, die er in der Heimat wähnte. Das war natürlich ein Wiedersehen! Freudig erzählten die beiden ihrem Bruder, daß der Vater wieder Arbeit habe, und auch sie Nachricht hätten, daß für sie wieder Arbeit da sei. Und nun seien sie auf dem Wege zur Heimat. Nach vier Jahren trafen sich die drei, die infolge der wirtschaftlichen Notlage auf die Wanderschaft gegangen waren, um ihren Eltern nicht zur Last zu fallen.

Grausiges Verbrechen

Verschnürte Leiche aus dem Rhein geborgen.

RWD. **Voerde.** Ein Kahnfahrer bemerkte im Rheinstrom zwischen Mehrum und Spellen eine treibende Leiche und brachte sie ans Ufer. Die benachrichtigte Ortspolizei Voerde und die Zentrale Mordkommission Ruhrgebiet aus Essen trafen bald an Ort und Stelle ein, ebenso ein Arzt aus Voerde. Es handelt sich um die Leiche eines 25—35jährigen Mannes, die etwa zwei bis sechs Tage im Wasser gelegen haben kann. Der Oberkörper des Toten mitsamt dem Kopf, der mehrere schwere Verletzungen aufwies, war in Decken eingehüllt und verschnürt worden. Außerdem waren die Beine an den Fußknöcheln zusammengebunden. Alle diese Umstände lassen keinen Zweifel, daß der Tote einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Beschreibung des Toten: 1.62 Meter groß, Haare dunkelblond, über Augen und Gesichtszüge lassen sich keine Angaben machen, im Unterkiefer fehlen die Vorderzähne, am Körper und an den Gliedmaßen keine besonderen Kennzeichen. Bekleidung: blaues Ober- oder Sporthemd.

Landesgruppe Deutschland der NSNAP. tagte in Nimwegen

RWD. **Nimwegen.** Die Landesgruppe Deutschland der NSNAP (National-Sozialistische Niederländische Arbeiterpartei, Führer Major a. D. Krunt), hielt am vergangenen Sonntag in Nimwegen (Holland) ihren zweiten Landestag ab. Hauptzweck dieses Treffens war, die Niederländer aus den verschiedenen Gauen zusammenzubringen und den Volksgenossen im Vaterlande einmal ein wahres Bild zu geben über Deutschland als Abwehr gegen die gegen Deutschland gerichtete Greuelpropaganda und Verleumdung. Im großen Saal des Konzerthauses „De Vereeniging" sprach der Führer dieser Bewegung, Major a. D. Krunt, zu den Tagungsteilnehmern. Scharf wandte er sich gegen die Fremdrassigen, die die Presse, den Handel, ja fast alles in Holland beherrschten und in ihrer Presse Greuelmärchen und Verleumdung über Deutschland verbreiten. Er schilderte den heroischen Kampf und den großen Sieg Adolf Hitlers. Auch das niederländische Volk, rief er aus, müsse einig werden. An der Parteienpolitik werde das niederländische Volk zugrunde gehen, wenn nicht schleunigst Einhalt geboten werde. Der Redner schloß mit einem Aufruf an seine Parteigenossen, unermüdlich für die Partei und damit zum Wohle des niederländischen Volkes weiterzuarbeiten. — Auch der Führer der Landesgruppe Deutschland der NSNAP, van den Heuvel, Mülheim-Ruhr, richtete Worte der Begrüßung an die Tagungsteilnehmer.

Ausflugsomnibus vom Güterzug erfaßt

Neun Personen verletzt

RWD. **Königswinter.** Am Donnerstagabend um 21.20 Uhr ereignete sich am Bahnübergang in Niederdollendorf ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit 26 Personen, darunter 17 Engländer, besetzter Autobus wurde beim Ueberfahren der Bahngleise von einem Güterzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Omnibus wurde fast vollkommen zertrümmert. Neun der Insassen, die zum Teil leichtere, zum Teil schwere Verletzungen davongetragen haben, sind in das Krankenhaus nach Oberkassel (Siegkreis) eingeliefert worden. Am schwersten verletzt ist der Fahrer des Wagen, der Arm- und Beinbrüche davongetragen hat. Unter den Verletzten befindet sich eine Engländerin mit Namen Muriel Yabsley Wimbledon. Lebensgefahr besteht nicht. Eine eingeh Untersuchung zur Klärung der Ursache ist eingele e steht fest, daß die Bahnschranken nicht gesch waren.

Im Walde tot aufgefunden

RWD. **Bad Kreuznach.** Durch den Soonwald d dernde Hitlerjugend fand am Donnerstag morgen der Straße, die vom Forsthaus Opel abzweigt, ei herrenlosen Kraftwagen und bald darauf im Walde Leichen eines Mannes und eines etwa 20jährigen M chens. Ein herbeigerufener Polizeibeamter identifizi die männliche Leiche als die eines Prokuristen Kreuznach. Die Leiche wies eine Schußwunde in Herzgegend auf. Eine Selbstladepistole lag mit einig Patronenhülsen neben dem Toten. Bei der Toten h delt es sich vermutlich ebenfalls um eine Kreuznacher Allem Anschein nach hat hier eine Familientragö ihren erschütternden Abschluß gefunden, denn, wie zwischen bekannt geworden ist, war am Vortage Kreuznacher Diakonissen-Krankenhaus die Frau des P kuristen angeblich nach einem Selbstmordversuch Vergiften gestorben.

Schwerer Unfall in den Schiefergrube bei Thomm (Hochwald)

Zwei Grubenarbeiter tot.

Trier, 24. Aug., In den Schiefergruben bei Thom (Hochwald) ereignete si cham Mittwoch nachmittag e schweres Unglück, dem zwei Grubenarbeiter zum Opf fielen. Am Mittwoch abend wurden bei der Ausfah der Tagschicht aus dem Stollen der Kesselstattsch Gruben zwei Arbeitskameraden vermißt, die zusam men in einem Nebenstollen arbeiteten. Die gesam Belegschaft wurde zurückgerufen. Als man den Ste len absuchte, fanden die Grubenarbeiter eine Stre vor, die zu Bruch gegangen war. Die beiden Vermi ten konnten nur noch als Leichen geborgen werde Die Ursache des Unglücks i stnoch nicht geklärt.

Warum?

spielt Hein abends so schön auf dem Schifferklavier?

Weil

weil er sich so köstlich beim Schweineschlachten amüsiert hat!

Moderne Briefköpfe
eine Spezialität der seit 1872 bestehenden Firma
C. Th. Kartenberg, Herne

Achtung! Achtung!
Volksempfänger für alle Volksgenossen!
Jetzt Rundfunk in jedes Heim. Verkauf zu 18 Monatsraten á **4,40 RM.** Anzahlg. **nur 7,25 RM.**
Elektro- und Radio-Haus
Wilhelm Pott
HERNE
Kaiser Wilhelmstr. 7. Ruf 50 783.

Zwangsversteigerung:

Gemarkung Herne, Flur 5 Nr. 866/56, groß 2.20 Ar, beb. Hofraum, Behrensstraße 6.
Eigentümer: Kaufmann Rudolf Kuntz in Herne.
Versteigerungstermin: 11. Sept. 1934, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4.
Amtsgericht Herne.

Nachstehende
Bäder- u. Sommerfrischen-Prospekte
Ausgabe 1934
sind in unserer Geschäftsstelle (Reise-Auskunftsstelle)
gratis zu haben.

Baden-Baden
Bad Bertrich (Mosel
Bad Brambach
Brunshaupten (Ostsee)
Burhave (Nordsee)
Carlshafen (Weser)
Dangast (Nordsee)
Bad Driburg (Teut. Wald)
Eckernförde (Ostsee)
Bad Eilsen
Friedrichroda in Thür.
Grömitz (Ostsee)
Bad Hamm i. W
Hahnenklee-Bockswiese (Harz)
Honnef a. Rh.
Bad Ilmenau i. Th.
Ilsenburg (Harz)
Bad Kissingen
Bad Meinberg (Teut. Wald)
Solbad Melle
Bad Mergentheim
Bad Nauheim
Oberammergau
Bad Oeynhausen
Olpe (Sauerland)
Bad Pyrmont
Rengsdorf (Hotel Richtmann)
Rottach-Egern (Tegernsee)
Bad Rothenfelde (Teutob.W.)
Tegernsee (Oberbayern)
Varel i. O.

Bielefelder Wasch-Anstalt und Neuplätterei
Bernh. Externest
Fernruf 51062 Mont-Cenisstraße 19
Spezialität:
Stärkewäsche, Oberhemden
Naßwäsche . Pfd. 0.15
Mangelwäsche . Pfd. 0.25
Preßwäsche . . Pfd. 0.30
Heißmangel
Auch Annahme Bahnhofstr. 134
Abholen und Zustellen der Wäsche kostenlos.
Annahme chem. Reinigungssachen

Wer
die „Herner Ztg." liest, ist stets gut unterrichtet

Verkauf

Mehrere
Pianos
wenig gesp., sehr gut erhalt., mit Elfenbein, billig gegen Raten.
Raling
Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 5.

Wohnungs-Gesuche
Beamt. (3 Erw.) sucht
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. 10. oder 1. 11. 1934
Schriftl. Angeb. unt. Sch 62 a. d. Herner Zeitung.

Wohnungs-Angebote
3-Z.-Wohng.
zu vermieten.
Herne-Sodingen, M.-Cenisstr. 267.

Ladenlokal
mit 3-Zimm.-Wohn., auch als Wohnung sofort zu vermieten.
Heinrich Zbing, Poststr. 13.

Stellen-Angebote
Jüngeres
Tagesmädchen
für alle Arbeiten u. Botengänge, zum 1. Sept. 34 gesucht.
Ackermann, Herne, Kaiser-Wilhelm-Straße 5.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Du warst so jung, du starbst zu früh,
wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute mittag 1½ Uhr plötzlich und unerwartet nach kurzem, schweren Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender, guter Vater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

Schneider
Karl Schürmann

im blühenden Alter von 30 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Ww. Marta Schürmann
geb. Böhm,
nebst Kindern und Anverwandten.

Herne u. Köln, den 25. August 1934.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. August 1934, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Herne, Kronenstr. 43, aus statt.

Samstag, den 25. August,
Brieftasche
mit wichtigen Papieren verloren gegangen. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Herner Zeitung.

Wenn
Sie noch nicht Bezieher der „Herner Zeitung" sind, dann verlangen Sie Probenummern.

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 24. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 327213
10 Gewinne zu 3000 M.
296733 349546 144327 153959 182998
18 Gewinne zu 2000 M.
155090 194858 306028 309811 331239 368546
42 Gewinne zu 1000 M.
93820 137237 158114 166308 191442 194967
226837 227590 259818 260551 266607 269965
294383 297456 343394 351901 372539 387774
94 Gewinne zu 500 M.
36461 55673 85216 109917 116584 117092
120368 122288 131801 140860 143462 147683
170518 179585 192190 194429 203814 207211
209845 214776 228913 230354 236396 241581
244722 245419 272789 275256 276098 286129
314160 314728 318812 323171 326171 337797
344511 347589 353481 376290 380643 396934
316 Gewinne zu 300 M.
10219 11775 13249 14520 18259 18625 18775
19858 23488 23644 26195 26233 27151 27850
28766 30585 32443 45818 47885 48693 49423
54527 54990 55047 61747 72363 72808 74097
76980 77227 78143 81200 81835 82779 85405
85879 86681 87110 90060 91958 101341 106026
110692 112993 121547 121994 125241 128300
129327 130842 131818 134839 135692 138995
141147 141735 142149 144658 145240 149356
150882 156548 157406 158599 159132 164846
167204 171701 172258 173691 176467 176686
181625 185740 185891 187052 187196 187673
194734 197668 199914 201932 202414 205387
206304 211072 212042 213225 213507 219745
220336 222810 227799 228417 229871 232299
233066 234593 239190 241090 251201 252387
254592 256340 259019 259623 263042 263823
263959 265119 266025 266067 266451 270789
271223 273129 278734 288507 289127 289957
300429 301925 309941 310528 314631 315979
320604 322224 325357 327895 330861 331371
332704 334720 338337 339635 339851 340816
343029 344099 344221 345895 360258 362525
364308 366349 373896 386054 386858 390389
391060 391933 393816 395969

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 48517
12 Gewinne zu 5000 M.
256221 327442 363223 26198 203476 237559
6 Gewinne zu 3000 M.
18 Gewinne zu 2000 M. 110941 227914 306885
219145 241481 242046 14247 66997 203935
44 Gewinne zu 1000 M. 260539 332590 343088
67543 115967 116675 4946 40085 45806
160940 216377 218112 119098 120329 138495
231249 241155 254397 219217 221468 226765
384723 324658 339390 370015
104 Gewinne zu 500 M. 5734 34954 36395
48073 63509 66727 70842 77146 89625 89785
94983 102902 104188 114068 118164 125153
140419 148369 151710 152256 154841 163035
183700 185054 188490 195920 197902 198032
204310 205711 211341 212895 227116 229162
230503 235453 241408 267881 267901 270754
283460 296237 300563 303441 323040 333639
342085 357218 365259 367236 381053 397480
282 Gewinne zu 300 M. 2093 6638 8117 9692
17883 18490 28026 28529 33474 34592 34765
37532 37847 39088 40402 48258 49831 53012
55736 57961 58963 59904 63960 64035 65855
71674 74087 86449 86767 88256 96493 102534
104069 109402 114648 116580 119410 122381
122752 123003 125125 125349 128686 129894
130896 133588 134195 139066 141019 143086
143181 144719 146462 150662 154729 156603
159030 159604 169132 173797 178207 178252
185008 186851 189798 196640 201187 204294
204653 207140 207926 211854 215160 215385
216295 218423 220495 226204 227097 243493
249493 258338 259281 266705 267167 268907
275013 275312 275861 278350 278959 280682
284681 288760 290709 296942 302076 305415
305541 307860 309278 311547 312448 316507
320217 328194 328629 329170 330783 334978
338752 339149 340026 340222 342190 346033
355927 364601 365134 368670 371107 376126
377347 378812 380666 382019 387069 387931
389591 389920 390955 391266 391519 392205
392266 393841 394591 394775 394977 397807
399936

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36857 65967 75062 87967 216200 337985
343520 376001 381939 391518

Im Gewinnrade verblieben: 300 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 6 zu 20000, 22 zu 10000, 108 zu 5000, 192 zu 3000, 450 zu 2000, 950 zu 1000, 2310 zu 500, 9292 zu 300 M.

Reichsfender Köln

Montag, 27. Aug.

5.30: Morgenruf.
Anschließend: Frühkonzert. Schallplatten.
6.05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6.25: Morgenkonzert. Uebertragung aus dem Haus der Jugend, Dortmund. Das Dortmunder Sinfonieorch. Ltg.: Theo Erpenbach.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.20—8.30: Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche?
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Für euch daheim. Drei Lieder von Ramrath: Blumen allerwege; Holdgefangen; Leile klingklarei. — Capriccio für Violine und Klavier, von Gade. — Carla Weitzhöner, Sopran; Florentine Hanisch, Violine; Egbert Grave, Klavier.
10.30: Wir und die Welt. Rich. Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — Aegid Niederehe: Tanz in Schweden. (Aus dem Tagebuch einer Zirkusfahrt durch Schweden). Hasan Nezili: Hochzeitsgebräuche in der Türkei.
11.30: Funkwerbung.
12.00: Musik am Mittag.
12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
12.45: Mittagsmeldungen und Glückwünsche.
13.00—14.45: Mittagskonzert. Das Westd. Kammerorchester; Ltg.: Rolf Hartmann.
14.45: Zeit, Wirtschaftsmeldungen und Schlachtviehmarktberichte.
15.15: Lothar Sachtleben: Die gärtnerische Siedlung.
15.30: Zeit, Wirtschaftsmeldungen
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert. Kleines Orchester; Ltg.: Enfoldt
17.00: Führung im Schrifttum. Richard Euringer: Elemente neuer Epik.
17.15: Kleine Musik.
17.40: Westfälische Köpfe in aller Welt. — Geschichtsbilder westf. Menschen. — Franz Josef Pootmann: Walter v. Plettenberg, ein westf. Held im Osten. Sprecher: Kurt Ehrhardt.
18.00: Jugendstunde für Leibesübungen. Hans Jacob Reinarz.
18.20: Dr. Franz Jesse: Italienisch.
18.40: Vom Tage.
18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00: Westd. Wochenschau.
19.30: Wer spielt mit? Sonatine D-Dur, Werk 137, Nr. 1, für Violine und Klavier von Schubert (in dreifacher Darbietung: 1. Violine u. Klavier; 2. Violinpart allein; 3. Klavierpart allein. — Terese Sarata-Kuermann, Violine; Egbert Grave, Klavier.
20.00: Abendmeldungen.
20.10: Vom Deutschlandsender a. den Festhallen. Zwischen Spessart, Bayerwald und Zugspitze.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
23.00—24.00: Die Kunst zu heilen. — Die Medizin am Mittelmeer. Eine Hörfolge von E. Andres. Ltg.: Wilm Böckenhoff.

Dienstag, 28. Aug.

5.30: Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert. Schallplatten.
6.05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6.25: Von Leipzig: Morgenkonzert.
6.50—7.05: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.20: H. Bremus: Frauenturnen.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Für euch daheim. Wenig bekannte Balladen von Carl Loewe.
10.40: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Jörg Ritzel: Der verdroschene Großfürst.
11.00: Musik, die wir heimbrachten. Volkslieder aus dem Bergischen Land (Schlebusch).
11.30: Funkwerbung.
12.00: Musik am Mittag.
12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
12.45: Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00—14.45: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester, Ltg.: Leo Enfoldt.
13.45: Mittagsmeldungen.
14.00—14.45: Zur Unterhaltung. Die fröhlichen Fünf.
15.10: Kapitän C. A. Thissen: Die Sicherheitseinrichtungen moderner Seeschiffe.
15.30: Wirtschaftsmeldungen.
15.45: Maria Krug: Zweckmäßige Verwendung des Ehestandsdarlehens.
16.00: Nachmittagskonzert. Kapelle Fritz Schlenkermann. Uebertragung von der Terrasse der Westfalenhalle, Dortmund.
17.00: Aenne v. Werden: Goethe an die deutsche Frau. Eine besinnliche Stunde am Geburtstag des Dichters (28. August 1749).
17.35: Goethe-Lieder von Schubert.
18.00: Großfahrt 1934. Ein Bericht von Götz Fuckel.
18.20: Arbeitsbeschaffungsfront.
18.40: Vom Tage.
18.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00: Eine bunte Stunde mit Lilelotte Wilke. — Leitung: Curt Baumgarten.
20.00: Abendmeldungen.
20.10: Deutsches Volkstum in Tanz und Lied. Eine Folge von Plaudereien mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bombe.
20.45: Zur Unterhaltung. — Das Kammerquintett des Reichssenders Köln.
21.15: Das Märchen vom Nußknacker. — Die Nußknacker-Suite von Tschaikowsky mit einem Dialog nach dem Märchen E. T. A. Hoffmanns von Eduard Reinacher. — Ltg.: Josef Kandner.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Dr. A. van Nüß: 10 Minuten Schach.
22.30: Funkstille.